Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 6170.

Telephon Nr. 1206.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 291. Montag, den 14. Dezember 1903. 14. Jahrgang.

Ein ruhiger Tag.

Der Reichstag hatte am Sonnabend einen ruhigen Tag. Die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England hätte wohl überhaupt nicht zu einer längeren Debatte Veranlassung gegeben, wenn nicht der frisch in den Reichstag gewählte Graf Reventlow, der unserer Partei vor Jahren einmal nahe gestanden, dann aber zu den Antisemiten gegangen ist, das Bedürfnis gefühlt hätte, als angeblicher Vertreter der schaffenden Arbeit die Regierung zu einem Zollkrieg mit England und der ganzen Welt aufzuhetzen. Während er auf der Tribüne stand, beobachtete ihn Herr Liebermann von Sonnenberg mit den Augen der Mutter, die die ersten selbständigen Schritte des Kindes ängstlich überwacht. Das Kind fiel aber sehr böse auf die Nase, und von allen Seiten, selbst von Herrn Kardorff, wurde dem Grafen Reventlow bestätigt, daß er recht unklug daher gesprochen habe, und daß seine Rede von keinem Mann mit größerem Vergnügen gelesen werden würde, als von Herrn Chamberlain, der daraus Material zur Schürung der Deutschenhetze in England nehmen werde.

Eine scharfe Abfuhr ließ dem Antisemiten auch Graf Posadowsky zuteil werden, der die Industrie vor solchen Freunden, wie Graf Reventlow einer sein will, warnte.

Den Standpunkt unserer Partei vertrat Genosse Bernstein. Wir sind in diesem Falle wirkliche Stützen der Regierung. Wir haben im Interesse der Industriearbeiter Zollkonflikte mit England zu vermeiden, um den friedlichen Austausch der Nationen zu fördern und für die Handelsverträge im Sinne des Freihandels zu wirken.

Während wir und die Freisinnige Volkspartei, für die Herr Richter sprach, der Regierung die Ermächtigung erteilen wollen, das Handelsprovisorium mit England bis auf weiteres zu verlängern, fordert das Zentrum in Verbindung mit den Nationalliberalen und Konservativen eine Beschränkung des Handelsprovisoriums auf 2 Jahre. Dieser Antrag fand denn auch die Mehrheit, und mit dieser Veränderung gelangte die Regierungsvorlage gegen die Stimmen [illegible] nahme.

Dann wurde die Etatsdebatte fortgesetzt. Sie verlief in sehr ruhigen Bahnen. Der preußische Finanzminister v. Rheinbaben sprang der Stengel'schen Finanzreform zu Hilfe und klagte beweglich über die Höhe der Matrikularbeiträge, welche die Etats der Einzelstaaten umwürfen.

Der Pole v. Skarczynski, der vor 20 Jahren bereits dem Reichstag angehörte und jetzt den Wahlkreis vertritt, den vorher Herr v. Cegielski innehatte, wendete sich gegen die Ostmarkenzulage und die Polenpolitik der Regierung.

Herr Schrader von der freisinnigen Vereinigung trat im Sinne Barths für eine Verständigung mit den Arbeitern ein und attestierte dem Reichskanzler, daß seine „sehr schöne Rede" nichts Neues gebracht und mit ihren Schilderungen des Zukunftsstaates nicht den geringsten Eindruck auf unsere Anhänger machen werde.

Aehnlich äußerte sich Herr Payer von der süddeutschen Volkspartei, der sich als „Wacht am roten Meere der sozialdemokratischen Hochflut" fühlt, und sie dadurch einzudämmen hofft, daß die berechtigten Forderungen unserer Partei erfüllt werden. Der Boden, auf dem die süddeutsche Volkspartei steht, ist ganz unterwaschen, und wir glauben, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo ihr letzter Posten versinkt.

Am Montag wird die Etatberatung fortgesetzt. Die Sitzung beginnt erst um 2 Uhr, da das Präsidium am Vormittag dem Kaiser die Konstituierung des Reichstages anzuzeigen gedenkt. In den Kreisen der Mehrheitsparteien besteht die Absicht, die Generaldebatte über den Etat möglichst bald zu schließen und die zweite Serie der Redner aus den verschiedenen Parteien nicht erst zum Wort kommen zu lassen. Gelingt dieser Plan, dann würden die Weihnachtsferien noch eher eintreten, als ursprünglich beabsichtigt war.

* * *

6. Sitzung vom 12. Dezember 1903 — 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky, Möller, v. Richthofen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die

Beratung des Handelsprovisoriums mit England,

das die Verlängerung der Meistbegünstigung vom 1. Januar 1904 ab bis auf weiteres ausspricht.

Abg. Graf **Reventlow** (Antis.) bedauert die verspätete Einberufung des Reichstags angesichts einer so wichtigen Vorlage, die nicht mehr gründlich beraten werden könne. Redner kündigt Abänderungsanträge an. Seit 1896 hat Chamberlain versucht, die deutschen Waren vom britischen Kolonialmarkt zu verdrängen. Deutschland hat nur schwächlichen Widerstand geleistet und will auch jetzt wieder England in allen Kolonien mit Ausnahme Canadas die Meistbegünstigung zugestehen, obwohl sich jetzt die wirtschaftspolitische Lage völlig zu unsern Ungunsten verschoben hat. England hält sich an keine Verträge. Unser Zucker wird in Indien mit Differenzzöllen belegt, während Oesterreich für seinen Zucker erfolgreich Widerspruch erhoben hat. Warum tut das unsere Regierung nicht auch? Auch die hohen Strafzölle Canadas lassen wir uns gefallen. Auf eine Drohrede Chamberlains fiel unsere Regierung um. Seit wir uns den schnöden Bruch des Saratogavertrages durch Amerika haben gefallen lassen, zweifelt England an unserer Widerstandsfähigkeit. [illegible] lassen, wie es jetzt geschehen ist. Da die Kündigung der Handelsverträge nicht erfolgt ist, haben die produzierenden Kreise Deutschlands das Vertrauen zur Wirtschaftspolitik der Regierung verloren. Das gleichzeitige Bestehen von Meistbegünstigungs- und Tarifverträgen ist unhaltbar. Die Begründung der Vorlage verdient die Zensur 5b. Sie verschiebt den Abschluß eines Vertrages ad calendas graecas. Da wir eine der Sozialdemokratie entgegengesetzte Haltung in dieser Frage einnehmen, wird uns der Herr Reichskanzler die Anerkennung nicht versagen können, daß wir die Stützen der Regierung sind. (Bravo! rechts.)

Abg. Graf **Kanitz** (kons.): Wir haben der Regierung oft die Kündigung der Handelsverträge geraten; daß sie nicht erfolgt ist, hat eine tiefe Erbitterung in der ländlichen Bevölkerung hervorgerufen. Nichtsdestoweniger haben wir Vertrauen zur Regierung und werden für die Vorlage stimmen, nur daß wir die Frist für das Provisorium wie voriges Mal setzen. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Graf Reventlow hat ausgeführt, daß weite Kreise der Bevölkerung zur Handels- und Wirtschaftspolitik kein Vertrauen mehr hätten. Diese Kreise scheinen sehr klein und sehr weltfremd zu sein. Wer die handelspolitischen Vorgänge im letzten Jahre verfolgt hat, wird mit uns zur Ueberzeugung kommen, daß diese Fragen mit mehr Vorsicht und Ruhe behandelt werden müssen, wenn wir deutsch-nationale Politik treiben wollen. (Sehr richtig!) So verfahren, solche Waisenknaben wie der Herr Vorredner uns hingestellt hat, sind wir nicht. Wir kennen die Dinge besser als er und handeln nur im Interesse unseres Landes. (Sehr richtig links und in der Mitte.) Ich lehne es ab, auf die Angriffe des Vorredners mich zu äußern. Bezüglich der Zuckerausfuhr nach Ostindien habe ich ein Telegramm unseres Londoner Botschafters mitzuteilen, wonach unterm 2. d. die indischen Zuckerzuschlagszölle für allen aus an der Brüsseler Konvention beteiligten Staaten kommenden Zucker aufgehoben worden ist. Der Industrie wünsche ich andere Freunde als Herrn Reventlow. (Heiterkeit links.) Eine Handelspolitik, wie er sie empfiehlt, würde uns in Zollkonflikte mit der ganzen Welt bringen. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. **Gothein** (frs. Vp.): Die Industrie ist der Ansicht, daß ein Handelsvertrag nicht gekündigt werden soll, ehe man einen andern in der Tasche hat. Was wir unter günstigen Handelsverträgen verstehen, darüber werden wir uns ja weiter äußern.

Abg. v. **Kardorff** (Reichsp.): Ich hatte die Absicht, einen Antrag für die zweite Lesung einzubringen, wonach die Ermächtigung den Bundesrat nur auf ein Jahr zu geben ist, werde ihn aber jetzt als Unterantrag zu dem Herold'schen formulieren. Die Politik des Abg. Reventlow mache ich nicht mit, dazu bin ich nicht jugendlich genug. (Heiterkeit.) Seine Politik führt zum Gegenteil des Beabsichtigten. (Beifall.)

Abg. **Bernstein** (Sozialdemokrat):

Herr von Kardorff hat dem Abg. Reventlow mit Recht den Vorwurf der Unklugheit gemacht. Unsere Fraktion hat beschlossen, für die Vorlage zu stimmen. Die englische Einfuhr, die 1893 656 Millionen Mark betrug, ist im Jahre 1902 auf 602 Mill. zurückgegangen. In derselben Zeit ist unsere Ausfuhr von 673 Mill. Mark schrittweise auf 965 Mill. Mark gestiegen. Großbritannien ist unser bester Kunde auf dem Weltmarkt und zwar setzen wir meist Industrieerzeugnisse ab. Von den großbritannischen Kolonien, die Ausnahmebestimmungen geschaffen haben, kommt nur Kanada in Betracht, um dessen Differentialpreise so viel Geschrei gemacht wird. Kanada aber hat gegen uns eine passive Bilanz; trotz der Vorzugszölle, die es England gewährt, ist die deutsche Ausfuhr von 16 Mill. im Jahre 1892 auf fast 39 Mill. im Jahre 1902 gestiegen. Dabei führen wir hauptsächlich Zucker (9 Mill.), Eisenwaren (9 Mill.) und Textilwaren (3 Mill.) aus. Und von Kanada, von dem wir nur für 9 Mill. Waren beziehen, führen wir hauptsächlich Rohmaterialien für unsere Industrie ein. Das Geschrei, das bei uns erhoben wird, hat absolut keinen Grund und bewirkt nur [illegible] Handel; wenn es aber immer gereizt wird, kann es nicht wunder nehmen, wenn die Chamberlain'sche Zollagitationen an Boden im Volke gewinnen. Die Schutzzollpolitik steht im Gegensatz zu allen modernen Verkehrsbedingungen. Wir haben keinen Grund zu besonderem Vertrauen zur Regierung, aber in dieser Frage stimmen wir ihrem Antrag zu und protestieren gegen die Politik der Herren Graf Reventlow, Graf Kanitz und Kardorff. Ihre Politik liegt nicht im Interesse der schaffenden Arbeit. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Graf **Kanitz** (kons.): Auch unser Wunsch ist, gute Handelsbeziehungen zu England zu haben. Herr Bernstein aber hat der Sache einen schlechten Dienst erwiesen, indem er die außerordentlich günstige Handelsbilanz Englands hervorhob. Er hat die Regierung in eine Zwangslage versetzt. Die englische Statistik weist übrigens andere Ziffern aus und beweist, daß England ein großes Interesse an der Fortdauer guter handelspolitischer Beziehungen mit Deutschland hat.

Abg. Graf **Reventlow** (antis.): Es fällt uns nicht ein, gegen England zu hetzen, wollen aber die deutschen Interessen vertreten,

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Von Ernst von Wolzogen.

61] (Nachdruck verboten.)

Im Dunkel der Bäume gegenüber dem Hotel wartete er; und es währte kaum fünf Minuten, da sah er auch schon Thekla aus dem Hause treten. Er ließ sie einen kleinen Vorsprung gewinnen, dann holte er sie mit seinen großen Schritten rasch ein. Sie erschrak und wollte erst nicht dulden, daß er neben ihr ginge. Doch wußte er sie dadurch zu beruhigen, daß er ihr vorstellte, daß sie ja hier kaum irgendwelche Bekanntschaften besitze und die seinigen heute fast vollzählig bei Liszt versammelt seien.

Er versuchte sie unterwegs noch zu überreden, seinem Plane den Vorzug zu geben und plötzlich an seinem Arme in der Soiree bei Liszt aufzutauchen. Er hatte sich den verblüffenden Eindruck eines solchen Geniestreichs auf die Frau Konsul so schön ausgemalt, daß es ihm schwer fiel, auf die Ausführung zu verzichten. Aber Thekla wandte ganz richtig ein, daß die Folgen eines solchen Streiches für sie nur verhängnisvoll sein könnten. Ihre Mutter würde sie danach nur noch viel strenger behandeln, und ob die Schmach, die er, Florian, ihrem Bräutigam zugefügt habe, die Verlobung aufzuheben im stande sein werde — das sei mindestens sehr fraglich — obwohl allerdings sogar ihre Mutter in letzter Zeit angefangen habe, mit Przewalsky unzufrieden zu sein.

„Ja, seid Ihr denn wirklich und öffentlich miteinander verlobt?" fragte Florian ungläubig.

„Ach Gott, ja!" versetzte Thekla ganz kläglich. „Bitte, bitte, lieber Herr Mayr, denken Sie deswegen bloß nicht schlecht von mir! Ich kann ja natürlich den Menschen nicht ausstehen; aber die Mama hat mir ja keine Ruh' gelassen. Sie hat gesagt, ich sollte mir nicht einbilden, daß ich bei meiner Talentlosigkeit und meiner Herkunft auf einen Prinzen warten dürfte. Sie hat es mir so recht höhnisch vorgeworfen, daß ich die Tochter einer Zimmerkellnerin und eines reisenden Virtuosen wäre, und zum Dank für alles, was sie an mir Gutes getan hätte, müßte sie wenigstens verlangen, daß ich ihr die Wahl eines passenden Gatten überließe. Bei meinem ererbten Hang zum Leichtsinn und bei meiner Vorliebe für untergeordnete Menschen könnte man sich ja sonst der allerdümmsten Streiche von mir versehen. Ich bitte Sie, lieber Herr Mayr — Sie kennen mich doch auch — nicht wahr, ich bin doch nicht ein bißchen leichtsinnig?"

„Ach Gott, Sie armes Kindl!" sagte Florian nur.

Und Thekla, froh, ihr Herz endlich einmal ausschütten zu können, fuhr eifrig fort: „Papa war ja immer auf meiner Seite und wollte anfangs gar nichts von der Verlobung wissen, aber gegen Mama richtet auf die Dauer ja niemand etwas aus. Schließlich dachte ich mir, alles andere müßte immer noch besser sein, als dieser schreckliche Zustand in dem Hause, das gar nicht einmal mein richtiges Elternhaus ist. Ans Fortlaufen hab' ich freilich auch gedacht; aber wie hätte ich mich allein durchbringen sollen? Ich habe ja bei all den teuren Stunden nichts gelernt, womit ich mir mein Brot verdienen könnte, und daß ich von Hause keinen Pfennig bekommen würde, wenn ich nicht in allen Stücken Mamas Willen täte, das hatte sie mir schon oft angedroht. Ich hab' auch, offen gestanden, nicht viel Mut — ich habe ja nie im Leben etwas allein tun dürfen. Alles, wozu ich Lust hatte, war mir verboten, und alles, was ich treiben durfte, das geschah immer nach Vorschrift und unter Aufsicht. Da bleibt man natürlich so unselbständig wie ein Kind. Der Przewalsky war ja auch soweit sehr nett gegen mich. Er versprach mir auf Ehre, daß ich als seine Frau tun und lassen könnte, was ich wollte. Ich brauchte gar nicht mehr Klavier zu spielen und sollte monatlich zweihundert Mark Taschengeld kriegen, wo mich niemand nach zu fragen hätte, wofür ich sie ausgebe. Die andern Mädchen fanden auch alle, er wäre so ein hübscher Mann und so sehr gefährlich für die Frauen — alle verliebten sich in ihn. Da dachte ich, ich verstünde am Ende doch nichts davon, und es würde vielleicht später bei mir auch noch kommen — — na, und da hab' ich denn endlich ja gesagt!"

„Jessas, jessas, unglaublich!" knirschte Florian und ballte eine Faust dabei. „Wissen Sie, was wir jetzt tun, Fräulein Thekla? Wir schicken eine Annonce an alle großen Zeitungen: Meine Verlobung mit Herrn Tonkünstler Antonin Przewalsky erkläre ich hiermit für aufgehoben. Thekla Burmester. — Punktum, Streusand — aus is!"

„Aber nein, das geht doch gewiß nicht!"

„Aber ja, warum soll's denn net gehen?"

„Ach, Herr Mayr, das können Sie sich doch denken! Er hat mich — er hat mich doch schon geküßt!"

„O du heilige Einfalt!" lachte Florian ganz gerührt. „Und da meinen Sie jetzt, das wär' so gut wie geleimt und versiegelt?"

Thekla guckte ihn neugierig von der Seite an. „Ja, man darf sich doch von keinem anderen Manne, als von seinem Bräutigam küssen lassen?" sagte sie unsicher. „Wenn er nun nicht mehr mein Bräutigam wäre, da müßte ich mich ja so schämen!"

„Ach, Sie gutes Kind!" lachte Florian, „wenn's mit dem Küssen so was Schlimmes wär', wo sollten denn dann erst die Witwen hin, die sogar schon Kinder gehabt haben und sich doch noch immer auf einen zweiten spitzen, wenn s' net gerad' schon in die achtziger Jahr' sind? Gelt, Sie haben doch auch schon gehört, daß eine Witwe wieder geheiratet hat? Ich hab' auch schon sagen hören, es wär' viel g'scheiter, eine fesche Witwe zu nehmen, als so ein junges Mädel, das sich noch gar net auskennt im Leben und von gar nix was weiß."

„Ach, Sie müssen nicht denken, daß ich noch so dumm wär', Herr Mayr!" rief Thekla mit drolligem Eifer. „Bis ich verlobt war, wußte ich auch von gar nichts und machte mir so gräßlich dumme Vorstellungen; aber nachher hat mir unsere Marie, die Sie ja auch kennen, alles gesagt. Und von da an konnte ich mich von meinem Bräutigam gar nicht mehr anrühren lassen, ohne daß mir ordentlich schauderte. Es war mir immer schon so unangenehm gewesen, wenn er mir bloß die Hand gab — sie fühlte sich wie so ein toter, schlaffer Klumpen an — er konnte gar nicht fest zugreifen, wie ein gesunder, ehrlicher Mensch. Und wenn er mich küssen wollte, da machte er immer: „Ihn, ihn — giebst Du mir wohl ein süßes Küßchen, mein Herzchen? — ihn!" — Davon wurde mir auf die Dauer ganz übel, und ich mochte mich gar nicht mehr von ihm küssen lassen. Ich hab' doch schon so viel gehört und auch gelesen über die Liebe und so was, aber davon, daß die Männer beim Küssen immer „ihn, ihn" machen, hab' ich noch nie etwas gehört! Ach, und wenn ich mir denke, daß ich mit dem Manne allein reisen sollte und — alles das — nein, nein! lieber geh' ich ins Wasser!"

Sie waren vor dem Bahnhof angekommen, und Florian, der ihren lieb kindischen Bekenntnissen gerne noch weit länger gelauscht hätte, sagte mit einem Seufzer: „So, da wären wir jetzt am Bahnhof — was nun! Wo wollen S' denn hin? Wissen S' denn überhaupts, ob jetzt ein Zug geht?"

„Ach nein, ich hab' nicht nach den Zügen gesehen", erwiderte Thekla kleinlaut, indem sie sich ängstlich überall umschaute und einer möglichst dunklen Ecke in der Vorhalle zustrebte. „Ich hab' nur gedacht, ich wollte zu meiner Freundin Erna von Goldammer — wir sind nämlich Schulfreundinnen und schreiben uns immer noch — die weiß alles und hat auch gesagt, ich soll mich nicht zwingen lassen. Sie lebt jetzt ganz allein als Malerin in München — das heißt: sie lernt noch malen, wissen Sie. Ich meine, die könnte mich noch am ersten bei sich aufnehmen und verstecken!"

„Hm, ja, des wär' gar net so dumm", pflichtete Florian bei, „aber wissen S' denn auch, ob das Fräulein jetzt daheim ist? Um diese Sommerszeit trifft man doch die Maler meistens am Land. Was wollten denn Sie ganz alleinig in München anfangen, wenn die Freundin nicht da wär'?"

„Ach Gott, ja, sie hat mir auch geschrieben, daß sie bald fortginge!"

„Und haben S' denn auch Geld genug?"

„Ach nein", erwiderte sie kleinlaut, „Geld hab' ich nicht viel. So ungefähr dreißig Mark. [illegible] ich habe alle meine Schmucksachen mitgenommen."

„Ich glaub', bis München tut's schon 's Fahrgeld über dreißig Mark, und auf ein goldenes Armband giebt Ihnen der Herr [illegible] nicht heraus. Wissen S', das g'scheitste wär', wir telegraphierten erst an das Fräulein Erna, ob 's daß a ist!"

(Fortsetzung folgt.)

keine Rücksicht, was für Gesichter das Ausland dazu macht. England ist stets bestrebt, die deutsche Industrie überall zu verdrängen.

Abg. **Bernstein** (Soz.): Graf Kanitz irrt, wenn er meint, daß meine Ausführung und die Mitteilung der deutschen Statistik England besonders angenehm sein müßten. Man kennt in England die deutsche Statistik sehr genau. Zum Unterschied von den Herren auf der Rechten halten wir auf handelspolitischem Gebiete nicht Eroberungs- und Raubzüge in andere Länder für das Richtige, sondern den friedlichen Austausch der Nationen. Bei einem Zollkrieg mit England würde Deutschland sicherlich geschädigt, vielleicht England noch mehr. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr v. Reventlow bestreitet, daß seine Rede böses Blut gegen England machen sollte. Aber was war ihr Tenor?

Damit schließt die erste Beratung.

In der zweiten Beratung erklären die

Abgg. **Münch-Ferber** (natl.) und **Gerold** (Zentr.) ihr Einverständnis mit der Vorlage unter der Bedingung, daß das Handelsprovisorium nur auf zwei Jahre verlängert werde. (Antrag Gerold.)

Abg. **Richter** (Freis. Vp.) tritt für die Regierungsvorlage ein, denn die Regierung wird nur ermächtigt zum Abschluß eines Meistbegünstigungsvertrages und dazu braucht sie volle Freiheit, denn die Handelspolitik beider Länder ist in voller Gährung. Zum Handelsvertrag mit England können wir erst kommen, wenn wir einen mit Rußland und Oesterreich-Ungarn haben.

In der Abstimmung wird die Regierungsvorlage mit dem Antrag Gerold angenommen.

Die erste Etatsberatung wird hierauf fortgesetzt.

Preußischer Finanzminister Freiherr **von Rheinbaben**:

Auf einige Ausführungen des Abg. Richter muß ich noch antworten. Er hat Bedenken gegen die Bewilligung der Zuschußanleihe geäußert und will eine Erhöhung der Matrikularbeiträge. Die Finanzlage der kleinen Staaten ist aber so ungünstig, daß höhere Matrikularbeiträge unmöglich sind. Herr Richter kann seinen Vorschlag, den kleinen Staaten die Matrikularbeiträge zu schenken, unmöglich ernst gemeint haben. Zwischen leistungsfähigen und leistungsunfähigen Bundesstaaten darf nicht unterschieden werden. Der Abg. Richter war gestern in verdrießlicher Stimmung und hat gemeint, Miquel würde sich im Himmel freuen über die jetzige Finanzreformvorlage. Noch mehr würde sich Miquel im Himmel freuen, wenn der Abgeordnete Richter dieser Vorlage gegenüber eine sympathischere Haltung einnähme (Heiterkeit), denn im Himmel ist mehr Freude über einen reuigen Sünder, als über zehn Gerechte. (Stürmische Heiterkeit.) Ich stehe auf dem Boden, daß die Vorlage Miquels einer der segensreichsten Gedanken war. Ich stimme mit dem Abgeordneten Richter überein, die Reform müsse im Interesse einer sparsamen Wirtschaft des Reiches liegen. Dazu aber muß die Stellung des Reichsschatzamtes gestärkt werden. Der Bundesrat giebt sich die größte Mühe zu sparen, aber er ist garnicht die richtige Stelle hierzu. Diese Vorlage ist nur ein erster Schritt zur Reform, geben Sie diesem schüchternen Versuch Ihre Zustimmung. Nicht richtig ist, daß das Bewilligungsrecht des Reichstages eingeschränkt wird. Bedenken Sie, daß die Bundesstaaten durch die Einschränkung der Frankenstein'schen Klausel auf einen bedeutenden Vorteil verzichten. Wenn der Reichstag Willens ist, die Reichsinstitutionen und den Reichsgedanken zu pflegen, sollte er sich auf den Boden der Vorlage stellen, denn sie steht auf dem Boden der Verfassung und ist geeignet, Mißstände zu mildern, die gleichermaßen die Bundesstaaten treffen wie das Reich. (Bravo!)

Abg. **Dr. v. Skarzynski** (Pole)

(auf der Tribüne schwer verständlich) wendet sich gegen die Ostmarkenzulage und gegen die Polenpolitik der Regierung in Preußen und Deutschland. Wir können nur dann zu einer Gefahr werden, wenn Sie uns dazu machen. So lange wir unsere Schuldigkeit tun, hat kein Mensch, auch Herr Sattler nicht, das Recht, uns Staatsfeinde zu nennen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. **Schrader** (freis. Vgg.):

Eine Polendebatte hat in diesem Augenblicke keinen Zweck, dazu ist bei der zweiten Beratung des Etats noch Zeit und ich will mich nur darauf beschränken, daß meine Freunde durch die Nachträge zum Etat, das Pensions- und Witwengesetz noch schlechter werden. Die Ueberweisung von 12 Millionen Mark an den Invalidenfonds billige ich, auch die Zulage an die schlecht besoldeten Postbeamten, dagegen muß ich die Gehaltserhöhung für Oberstleutnants ablehnen. Die Vorwürfe Bebels gegen die Militärverwaltung billige ich nicht. Sparen könnte man nur, indem man den Präsenzstand nicht unaufhörlich erhöht, da Frankreich auch nicht mehr Soldaten aufbringen kann. Die Einnahmen sind hauptsächlich bei der Branntwein- und Börsensteuer gesunken. Bei der Branntweinsteuer wird sich wenig bessern lassen und auch nach der Reform der Börsensteuer werden wir nicht in kurzer Zeit die alten hohen Einnahmen wiederkommen. Das Defizit stammt eben von der wirtschaftlichen Depression, die den Ertrag der indirekten Steuern vermindert hat und das Reich, das, wie die Bundesstaaten, ein großer industrieller Unternehmer ist, in seinen Einnahmen schädigt. Die wirtschaftliche Depression aber kann nur durch Beseitigung der Unsicherheit über die Handelsverträge aufgehoben werden. (Sehr richtig! links.) In dieser Unsicherheit werden wir aber noch 2 Jahre bleiben und werden infolgedessen mit ähnlichen Etats zu rechnen haben. Auch der neue Reichsfinanzminister, den Herr Richter wünscht, wird daran nichts ändern. An eine so durchgreifende Aenderung der Verfassung im Reiche, daß an Stelle des Bundesrats, der heute das Mädchen für alles ist, ein Ministerium tritt, glaube ich nicht, so wünschenswert sie auch wäre.

Bezüglich der neuen Finanzvorlage glaube ich, es wäre das beste, die Matrikularbeiträge in der Form der alten Verfassung wieder einzuführen, dann würde in die Unbequemlichkeit des Hin- und Herschiebens von Millionen und die immer drohenden neuen indirekten Steuern aufhören. Der Kriegsminister hat sich gestern gut eingeführt durch Preisgabe dessen, was fehlerhaft und durch den festen Entschluß, bessernd einzugreifen. Das deutsche Heer ist groß geworden durch die Einigkeit von Offizieren und Mannschaften. Diese gute Tradition ist vielfach angetastet worden. Das Heer ist heute getrennt von den bürgerlichen Kreisen. In den Offizierkasinos werden die Offiziere abgeschlossen. Beziehungen zwischen den Offizieren und Frauen in Forbach wären nicht eingetreten, wenn den Offizieren nicht der engste Verkehr in jenen Kreisen vorgeschrieben wäre. Ein großer Mißstand ist ferner die Pensionierung der Offiziere. Dadurch werden sie unter Umständen dazu gezwungen, unbedingt dafür zu sorgen, daß der Dienst nach außen möglichst gut aussieht und sehen leichter über Mißhandlungen hinweg. Der Reichstag ist einig, daß die systematischen Mißhandlungen beseitigt werden müssen. Es fragt sich, ob nicht solche Soldaten, die unfähig sind, das vorgesteckte Ausbildungsziel zu erreichen und so die Unteroffiziere zu Mißhandlungen reizen, aus der Armee entlassen werden sollen. Auch sollte man erwägen, ob nicht die Offiziere auch den gewöhnlichen Dienst als Soldaten durchmachen sollten.

Ich komme nun zur Sozialreform. Meine Fraktion marschiert auf diesem Gebiete immer an der Spitze. Für besonders wichtig halten wir die Erteilung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine, die Schaffung von Arbeitskammern und die Sicherung des Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrechts. Die Rede des Reichskanzlers gegen die Sozialdemokratie hat nicht viel Neues gebracht. Solche Schilderungen vom Zukunftsboot haben auf die Sozialdemokratie und ihren Anhang bisher keinen Eindruck gemacht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Sozialdemokratie erreicht ihre Erfolge nicht mit dem Programm. Darum kümmert sich die Masse wenig. Ihre Erfolge erreichen sie durch unsere Politik! (Heiterkeit b. d. Soz.) — ich meine die Politik der Mehrheit des Hauses. Die hohen Getreidezölle, die hohen Mietspreise, die Mißhandlung des Vereins- und Versammlungsrechts, das ist der Agitationsstoff der Sozialdemokratie. Eine Revolution, wie Herr Kardorff meinte, haben wir nicht zu fürchten. Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, Revolution zu machen. Auch mit Ausnahmegesetzen wird nichts auszurichten sein. Mit den sozialdemokratischen Ideen entdecken werden Sie nur, wenn Sie ihre berechtigten Forderungen erfüllen, indem Sie volle wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung gewähren. Wir müssen dies tun, damit die Arbeiter sehen, daß ihre Interessen auch von den andern Parteien bereitwillig vertreten werden. Wir stehen vor der Begründung neuer Weltreiche von ungeheurer Ausdehnung. Wir haben alle Bevölkerungsklassen notwendig, um in diesem wirtschaftlichen, vielleicht auch politischen Weltkampf zu siegen. Mit dem Wunsche nach einem besseren Verhältnis zu den arbeitenden Klassen schließe ich meine Ausführungen. (Beifall links.)

Abg. **Patzer** (süddeutsche Volkspartei):

Beim Etat wären strengere Grundsätze notwendig. Hier scheint man die Anleihe als unerschöpfliche Goldgrube anzusehen. Verschiedene Anzeichen könnten diesen Glauben erschüttern. Trotz scheinbar großer Ueberzeichnungen kann man Anleihen schwer bei den Kapitalisten unterbringen. Das ist ein bedenkliches Zeichen gegen die Finanzpolitik der letzten Jahre. Die Vorlage erscheint den Finanzministern der Bundesstaaten sehr richtig, aber trotz der beweglichen Worte des preußischen Finanzministers glaube ich, daß wir die Einzelstaaten gegen die schädliche Politik ihrer Finanzminister in Schutz nehmen müssen. Mehr noch ist die Wirkung auf die verfassungsrechtliche Stellung des Reichstages zu bedenken. Mit der Absicht der größten Sparsamkeit steht die Forderung einer Zinsgarantie für die ostasiatische Bahn, die Gehaltserhöhung für die Oberstleutnants und die angekündigte Erhöhung der Präsenzstärke in unlösbarem Widerspruch. Der preußische Finanzminister sagte, wenn eine Vorlage an den Bundesrat kommt, so sei es viel zu spät, dann noch zu sparen. Das ist wohl etwas aus der Schule geplaudert. Der Bundesrat ist ein guter Mann, er weiß nichts damit anzufangen und nimmt jede Vorlage unverändert an. (Große Heiterkeit links.) Wirklich sparsam sind in den letzten Jahren lediglich die Finanzminister der Einzelstaaten gewesen und diese nützliche Tätigkeit wollen wir nicht stören. Sie sollen sich weiter mit der Energie der Verzweiflung gegen jede neue Ausgabe wehren. Das ist das einzige Heilmittel. (Sehr richtig! links.) Außerdem sind wir gegen die Reichsfinanz-Reform, weil sie nur eine Vorbereitung neuer indirekter Steuern sein soll. Dafür sind wir nicht zu haben. Was die Militärgerichtsbarkeit betrifft, so versteht das Volk nicht die verschiedenartigen Bestrebungen, je nachdem es sich um Offiziere oder gemeine Soldaten handelt. (Sehr richtig! links.) In Bezug auf die Mißhandlungen bin ich nicht der Meinung des Herrn Kriegsministers, daß einzelne Verstöße keine Mißhandlungen seien. Solche angeblich harmlose Stöße treffen das Ehrgefühl der Soldaten sehr empfindlich. (Sehr richtig! links.) Der Hauptgrund der Mißhandlungen liegt wohl darin, daß an die Offiziere zu hohe Anforderungen gestellt werden, und daß es sich um ihre Existenz handelt, wenn sie diesen nicht entsprechend nachkommen. Daraus erklärt es sich, daß sie manches nicht sehen wollen. (Sehr richtig! links.) Vorgänge wie in Forbach hängen mit dem übertriebenen Luxus zusammen, der entgegen allen schönen Worten von oben durch die Armee geht. Redner tritt für Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre auch bei der Kavallerie ein und bedauert die Konkurrenz, welche den württembergischen Bahnen vor den übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen im Güterverkehr gemacht wird.

Zum Schluß noch einige Worte über die Sozialdemokratie. Der Herr Reichskanzler warf der Sozialdemokratie vor, daß sie noch immer kein festes Programm des Zukunftsstaates vorgelegt habe; er selbst aber wäre wohl manchmal in die größte Verlegenheit gekommen, wenn er uns sein Programm auch nur für die nächsten 14 Tage hätte entwickeln müssen! (Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit Predigten ist gerade jetzt auf die Sozialdemokratie nicht zu wirken, sie ist sehr stark geworden — wir stark, das empfinden wir hier auf den Bänken der Linken am meisten. Sie wird die Wacht am roten Meer zu halten berufen sein. (Große Heiterkeit.) Daß der Sozialdemokratie die drei Millionen zu Kopfe gestiegen sind, ist ja begreiflich, sie fühlen sich jetzt als Herren und werfen denen, die mit ihnen zu tun haben, die Kirschkerne an den Kopf. (Heiterkeit.) Aber die Herren sollten doch etwas duldsamer nach außen auftreten, und auch Ihre Taktik, daß Sie die Zusammensetzung der Parlamente, die ja doch praktische Arbeit zu leisten haben, nur darauf zu trachten, mit einer möglichst hohen Stimmenzahl triumphieren zu können. Mit Ausnahmegesetzen, wie sie Herr v. Kardorff empfahl, ist gegen die Sozialdemokratie am wenigsten zu machen. Der Herr Reichskanzler hat ja vorgestern den Versuch gemacht, die Sozialdemokratie mit geistigen Waffen zu bekämpfen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Man mag, Herr Bebel, über diese Rede denken, wie man will, es war eine ganz nette Rede, die der Reichskanzler gehalten hat. (Große Heiterkeit.) Wir werden die Sozialdemokratie nach wie vor mit geistigen Waffen bekämpfen und wir werden ja sehen, wer Sieger bleibt. Wenn uns die Regierung nicht mit einem Ausnahmegesetz dazwischen fährt, so glaube ich doch, es wird den bürgerlichen Parteien gelingen, den Kampf mit der Sozialdemokratie mit Erfolg zu bestehen. (Beifall bei der Freisinnigen Partei.)

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr. (Dritte Lesung des Handelsabkommens mit England. Fortsetzung der Etatsberatung.)

Schluß 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Mit glatten Feuilletons kann man der Sozialdemokratie nicht beikommen. Das sieht nach dem ersten Rausch über die Bülow'schen Scherze gegen die Sozialdemokratie nunmehr auch die „Post" ein. Sie schreibt:

„Das Echo, welches die Rede des Reichskanzlers in der Presse findet, ist immer noch ein lebhaftes. Aber der Jubel, welcher im ersten Augenblicke manche nationale Blätter packte, macht doch allmählich einer etwas kühleren Stimmung Platz. Man beginnt zu begreifen, daß es für einen Staatsmann begehrenswertere Zielen geben muß, als parlamentarische. Notwendiger als einen guten, schlagfertigen, geistsprühenden und witzsprudelnden Debatter braucht das Reich den Mann der Tat. Von jeder noch so blendenden, auf den Augenblickserfolg berechneten Rede heißt es schließlich: „Der Stern ist taumelnd gerollen" — und es herrscht Nacht nach wie vor, wenn nicht dem Worte des Gebiers, das Entscheidendere: die mächtige Tat, folgt."

Unter der „mächtigen Tat" versteht allerdings die „Post" ein neues Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie. Und es ist doch so bekannt, daß auch die Gewaltkuren der Sozialistengesetze nichts helfen — absolut nichts nützen.

Eine Antwort auf die Rede des Kriegsministers! Aus Metz wird der „National-Zeitung" geschrieben:

Ein neuer Sensationsprozeß findet am Montag, den 14. und Dienstag, den 15. d. Mts. vor dem Kriegsgerichte der 33. Division statt. Ein Leutnant eines hiesigen Regiments ist wegen Mißhandlung in 976 Fällen, der Kompagniechef und der Feldwebel der betreffenden Kompagnie wegen Unterdrückung der Beschwerden angeklagt. Die Verhandlung nimmt einen derartigen Umfang an, daß die Militärbehörde den Schwurgerichtssaal des Landgerichts dazu für zwei Tage gemietet hat.

Diese Tatsachen sprechen deutlicher, als die schönsten Reden.

Eugen, der Unentwegte. Ein Statistiker hat sich der mühevollen Aufgabe unterzogen, „die Freisinnige Zeitung" bis zum 15. Oktober d. J. zurückzuverfolgen und daraus festgestellt, gegen wen Eugen Richter kämpft. Von allen Leitartikeln, politischen Nachrichten, Parteinachrichten usw. waren polemisch gegen

die Sozialdemokratie . . .	86 =	**43**	Proz.
die Freisinnige Vereinigung	60 =	**30**	„
die Nationalliberalen . .	10 =	**5**	„
das Zentrum, die Antisemiten	2 =	**1**	„
die Konservativen	33 =	**17**	„
den Bund der Landwirte . .	8 =	**4**	„

Eugens Rechtsschwenkung ist also deutlich genug.

Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Kinderarbeit sind soeben gemeinsam von den Ministern für Handel, Unterricht und des Innern Ausführungsbestimmungen erlassen worden.

Unter der Bezeichnung Höhere Behörde ist für den Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident, im übrigen der Regierungspräsident, für die der Aufsicht der Bergbehörden unterstehenden Betriebe das Oberbergamt zu verstehen. Als untere Verwaltungsbehörde gilt in der Regel der Landrat, bei größeren Städten Ortspolizei oder Magistrat. Für die Zeit bis zum 31. Dezember 1905 können die unteren Behörden Ausnahmen zulassen, von der die Beschäftigung fremder Kinder über zwölf Jahre beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen sowie die Beschäftigung eigener Kinder über zwölf Jahre beim Austragen von Zeitungen, Milch und Backwaren, wenn sie für dritte erfolgt, nicht in die Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 8 Uhr Morgens und nicht vor dem Vormittagsunterricht stattfinden darf. In Abweichung hiervon kann gestattet werden, daß die Beschäftigung bereits von sechseinhalb Uhr Morgens an und vor dem Vormittags-Unterricht, jedoch vor diesem nicht länger als eine Stunde, stattfindet. Einer Arbeitskarte bedürfen die Kinder alle, die als fremde im Sinne des Gesetzes beschäftigt werden sollen, soweit die Beschäftigung nicht bloß gelegentlich mit einzelnen Dienstleistungen erfolgt. Die Arbeitskarten werden von den Ortspolizeibehörden ausgestellt.

Wir werden die Ausführungsbestimmungen später ausführlich zum Abdruck bringen.

Der sozialdemokratische Vizefeldwebel mit „vorzüglicher Dienstleistung", den die fromme „Kreuzztg." denunziert hat, meldet sich selbst. Es ist unser Genosse Heinrich Schulz, Reichstagskandidat für den provinzsächsischen Wahlkreis Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück und jetzt Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung". Nur 90 Stimmen fehlten ihm bei der Stichwahl am 25. Juni, sonst hätte er zum wahrscheinlich noch größeren Entsetzen des Junkerblattes als sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter am 26. Juni seine dreizehntägige Landwehrübung im Lockstedter Lager antreten und einen kriegsstarken Halbzug führen müssen.

Es trifft zu, daß Genosse Schulz erst „nach seiner Beförderung" öffentlich „politisch Farbe bekannt" hat. Doch hat er mit diesem Bekenntnis nicht etwa der Beförderung wegen gewartet. Wohl aber hat er sich absichtlich vor seiner einjährig-freiwilligen Militärdienstzeit, die er in Leipzig beim 107. Infanterie-Regiment geleistet hat, politisch nicht „verdächtig" gemacht, um sich das unvermeidliche Jahr im bunten Rock nicht ohne Ursache zu erschweren. Da Schulz die erste achtwöchentliche Reserveübung der einjährigen Dienstzeit unmittelbar anschloß, so wurde er als Vizefeldwebel d. R. mit dem Befähigungszeugnis zum Reserveoffizier entlassen. Einige Monate nach seiner Entlassung hat sich Schulz von der Liste der Reserveoffiziersaspiranten streichen lassen. Dann vergingen Jahre, ehe Schulz, mit Ausnahme der Kontrollversammlungen, wieder an seine militärischen Pflichten erinnert wurde. Er wurde aus der Reserve in die Landwehr überführt, ohne daß er seine zweite achtwöchentliche Reserveübung geleistet hatte. Erst im vergangenen Sommer erhielt er unplötzlich die Aufforderung zur Ableistung einer dreizehntägigen Landwehrübung, die am Tage nach den Stichwahlen zu beginnen hatte. Der Aufforderung folgte eine zweite, daß Schulz zu dieser Uebung mit „vorschriftsmäßigem Haarschnitt" zu erscheinen habe. Schulz stellte sich mit militärischer Pünktlichkeit und suchte auch 8 Tage lang allen an einen Vizefeldwebel d. R. zu stellenden Ansprüchen gerecht zu werden. Am achten Tage aber wurde ihm plötzlich eröffnet, daß er sofort entlassen sei, so daß er um den Rest der Uebung kam. Gründe für diese auffällige Entlassung wurden nicht angeführt. Daß es nicht militärische Gründe gewesen sein können, schließt Schulz aus dem Eintrag des Kompagnieführers in seinen Militärpaß: „Führung sehr gut."

Ob Schulz es gar schon damals einer frommen Anzeige zu verdanken hat, daß ihm die zweite Hälfte seiner Landwehrübung geschenkt wurde? Bös scheint er darüber nicht gewesen zu sein.

Einen neuen sozialpolitischen Initiativantrag haben die Abgeordneten Freiherr von Heyl (natl.) und Trimborn (Zentrum) eingebracht. Er verlangt einen Gesetzentwurf, durch welchen der Titel VII der Gewerbeordnung wie folgt abgeändert wird:

1. Der § 135 Absatz 3 erhält folgende Fassung: „Junge Leute zwischen vierzehn und achtzehn (seither 16) Jahren dürfen in Fabriken nicht länger als zehn Stunden beschäftigt werden."

2. Der § 137 Absatz 2 erhält folgende Fassung: „Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über achtzehn Jahre darf die Dauer von zehn (seither 11) Stunden, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage die Dauer von neun (seither 10) Stunden nicht überschreiten."

3. Hinter den § 137 wird eingeschaltet: § 137 a. „Jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen darf Arbeit nach Hause nicht mitgegeben werden."

4. Dem § 139 a Absatz 1 wird hinzugefügt: „5. für bestimmte Industriezweige (vom Bundesrate zu bestimmende) Ausnahmen (!) von den Bestimmungen des § 137 a zuzulassen."

Die Tribünenkarten zum Reichstag. Der Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) regt an, bei der Verteilung der Tribünenkarten an die einzelnen Fraktionen des Reichstags die Fraktionen allesamt reichlicher zu bedenken, und nicht so viel Tribünenkarten wie bisher an Behörden und Außenstehende zu vergeben. Der Seniorenkonvent stimmt dieser Anregung zu und ersucht den Vorsitzenden, dem Präsidenten Grafen Ballestrem diesen Wunsch des Seniorenkonvents vorzutragen.

Gegen den Zeugniszwang. Der „Nationalztg." zufolge hat der Abg. Jäncke mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion im Reichstage eine Interpellation eingebracht, weshalb der Reichskanzler es seither unterlassen habe, einen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem die Bestimmung enthalten sei, daß gegen Personen, die bei der Herstellung und Veröffentlichung einer periodischen Druckschrift beteiligt sind, ein Zeugniszwang zur Ermittelung der für ihren Inhalt strafrechtlich verantwortlichen Personen ausgeschlossen ist.

Gegen das Reichswahlrecht eifert wieder einmal die „Post" und fordert, daß dasselbe keinesfalls befestigt und bestätigt werde durch Gewährung von Diäten und noch künstlicherer Geheimhaltung der Stimmabgabe. Das Reichswahlrecht müsse zum Umsturz der monarchischen Institutionen, wenn auch nur vorübergehend, führen.

Die erste Tat. Nach der „Staatsbürgerztg." hat auch die neue „Wirtschaftliche Vereinigung", die gebildet ist aus Antisemiten, Christlich-Sozialen, Bauernbündlern und Landwirtschaftlern, einen Initiativantrag eingebracht auf Angliederung der Kaufmannsgerichte an die Gewerbegerichte.

Mittwoch Abend: Volksversammlung! Referat der Genossin Lily Braun.

Die Tintenfaßlegende. Harden weist im neuen „Zukunft"-Hefte die merkwürdige Geschichte von Bismarck, dem Tintenglas und dem Kaiser als Legende zurück, giebt aber einen Hinweis, wie sie entstanden sein soll. Der Kaiser soll scherzend erzählt haben: „Der Alte war an dem Morgen ganz außer sich und guckte mich an wie Luther den Versucher; ich glaube, am liebsten hätte er mir auch das Tintenfaß an den Kopf geworfen."

Gegen die Wahl des Genossen Lipinsky im 14. Reichstagswahlkreise haben die Konservativen in Wurzen und einigen anderen Orten einen Wahlprotest eingereicht. Wollen die Ordnungshelden ihren Wahlprotest vielleicht damit begründen, daß in diesem Wahlkreise während der Wahlbewegung gegen 100 sozialdemokratische Versammlungen verboten worden sind?

Bei der Senatswahl in Bremen demonstrierte die Linke der Bürgerschaft wirkungsvoll gegen das ungeheuerlich rückständige Wahlgesetz. Im ersten Wahlgang wurden die drei Kandidaten und Wahlmänner der Linken gewählt. Als der Präsident das Resultat mitteilte, daß im Wahlmänner-Konklave der Senat diese Kandidaten abgelehnt habe, verließen 73 Vertreter den Saal. Die Minorität von 65 Vertretern nahm dann die Wahl der senatsgenehmen Kandidaten vor. Gewählt wurden schließlich Richter Pfirmann mit 49 Stimmen, während die Bürgerschaft 150 Mitglieder zählt.

Die Entschädigung unschuldig Verhafteter. Wegen der reichsgesetzlichen Regelung der Entschädigung unschuldig Verhafteter ist jetzt in der Hauptsache eine Verständigung zwischen den verschiedenen Regierungen erzielt. Die Angelegenheit wird, nach der „Nat.-Lib. Korr.", das Bundesrats-Plenum voraussichtlich in einer der ersten Sitzungen nach Neujahr beschäftigen.

Den Entwurf eines Reichsgesetzes zum Schutze der Arbeiter des Baugewerbes hat die sozialdemokratische Fraktion dem Reichstage nunmehr eingebracht. Er enthält die auf Bauarbeiterkongressen aufgestellten Forderungen, von denen einzelne an einzelnen Orten schon durchgeführt sind, wie Schutz im Innern der Bauten im Winter, Verbot der Verwendung bleihaltiger Farben, ausreichende und genügend eingerichtete Unterkunftsräume, bei jedem Bau für mindestens je 15 Arbeiter einen Abort, Kommissionen zur Kontrolle der Unfallverhütungsvorschriften, die aus je fünf Vertretern der Arbeiter und Unternehmer bestehen, Bauvolizeibehörden zur Baukontrolle, die aus technischen Beamten und Baukontrolleuren bestehen. Diese Kontrolleure sind nach dem Modus der Gewerbegerichtswahlen von den volljährigen Arbeitern zu wählen.

Ausland.

Den Anstiftern der Studentenunruhen ist es nach offiziöser russischer Meldung gelungen, eine allgemeine Obstruktion herbeizuführen. Als Grund derselben wird die Verhaftung von Studenten bei der jüngsten Kundgebung vor der Universität angegeben. Polizisten und Kosaken hielten die Ordnung vor dem Universitätsgebäude aufrecht. Im polytechnischen Institut waren am Freitag seit frühem Morgen über 300 Studenten bemüht, der Obstruktion entgegenzutreten. Die auf Wunsch jener Studenten, welche an den Ruhestörungen nicht teilgenommen hatten, begonnenen Vorlesungen wurden auf Beschluß des Professorenkollegiums abgebrochen. Die Zuhörer faßten den Beschluß, durch eine Deputation den Verweser des Finanzministeriums um Klärung der Lage zu bitten, beschränkten sich aber schließlich darauf, dem Direktor des Instituts ein Telegramm an den Verweser des Finanzministeriums zu übergeben mit der Bitte, das Institut nicht zu schließen. Die Vorlesungen sind auf zwei Tage eingestellt worden. Das Professorenkollegium hat die Studenten aufgefordert, an Versammlungen nicht teilzunehmen.

Amnestie für Streikvergehen. Der Senat hat in seiner letzten Sitzung dem von der Kammer votierten Gesetzentwurfe, wonach allen Vergehen, die gelegentlich von Streiks und unter ähnlichen Umständen begangen worden sind, volle Amnestie gewährt wird, zugestimmt. „Le Temps" entrüstet sich darüber, daß gerade jetzt, wo überall schwere Ausschreitungen vorkämen, eine Amnestie gewährt werde. Nach berühmten Mustern erklärt sich das kapitalistische Organ für die „Freiheit des Streiks", das „Recht der Arbeit" (d. h. das Streikbrecherrecht der Arbeitswilligen) ist ihm aber ebenso viel wert.

Ein „Mahdi" aufgeknüpft. Im Sudan war ein neuer Mahdi aufgetaucht. Derselbe war 40 Jahre alt und hatte zweimal Pilgerfahrten nach Mekka gemacht. Er war ein intelligenter Mann und hatte eine große Zahl von Anhängern um sich gesammelt. Die Engländer, die hiervon Kenntnis erhielten, sandten sofort von Chartum aus Kavallerie und Infanterie, die den Mahdi überraschten, gefangen nahmen und sofort aufknüpften. Die meisten seiner Anhänger wurden in die Gefangenschaft abgeführt.

Man hätte den gefangenen Mahdi auch einfach nach Ceylon oder irgend einer anderen britischen Kolonie deportieren können. Aber das hätte Geld und Umstände gekostet, deshalb knüpfte man ihn auf. Auf eine Schurkerei mehr kommt es ja für diese weltpolitische Macht nicht an.

In Japan ist am Freitag das Abgeordnetenhaus aufgelöst worden. In amtlichen Kreisen hatte man gehofft, daß das Abgeordnetenhaus seinen in der am 10. d. M. beschlossenen Antwort auf die Thronrede erhobenen Vorwurf gegen die Regierung noch zurücknehmen werde. Da dies aber, entsprechend den von den verbündeten Parteien in Versammlungen angenommenen Beschlüssen, nicht geschah, entschloß sich die Regierung zur Auflösung des Parlaments.

Die sozialistische Partei Japans wird demnächst über ein zweites Wochenblatt verfügen; die Genossen Kotobu und Sakai werden ein solches herausgeben.

Partei-Angelegenheiten.

Zu einem Monat Gefängnis wurde der verantwortliche Redakteur des „Volksblattes für Anhalt", Genosse Kretschmer in Dessau, verurteilt. Er hatte in seinem Blatte berichtet, daß die Ausdehnung des Gewerbegerichts der Stadt Zerbst auf den Kreis Zerbst abgelehnt worden sei und daran eine Bemerkung geknüpft. Darin sah man eine Beleidigung der Behörden und deshalb die Verurteilung.

Gemeinderatswahl in Stuttgart. Bei den Wahlen zum Gemeinderat wurden gewählt: 4 Kandidaten der Volkspartei, 4 der deutschen Partei und ein Sozialdemokrat. An dem bisherigen Stärkeverhältnis der Parteien ist durch die Wahl nichts geändert worden.

Arbeiterbewegung.

Eine geradezu unverfrorene Forderung stellten die Aerzte Magdeburgs. Sie verlangen nichts mehr und nichts weniger, als daß die Krankenkassen ihren Rendanten Wendtland entlassen sollten, wahrscheinlich, weil er bisher energisch die Krankenkassen gegen die Ueberforderungen der Herren Aerzte vertreten hat. Eine große Volksversammlung soll sich mit diesem dreisten Ansinnen der Aerzte beschäftigen. Des weiteren verlangen die bescheidenen Leute, an den Sitzungen des Vorstandes teilzunehmen.

Ein neues Arbeitersekretariat. Am 1. April 1904 wird in Stettin ein Arbeitersekretariat errichtet. Zur Deckung der Kosten wird vom 1. Januar 1904 ab der Kartellbeitrag pro Monat und Kopf der Gewerkschaft auf 5 Pfg. festgesetzt.

Ein allgemeiner deutscher Krankenkassentag ist von der geschäftsführenden Kasse des Zentralverbandes deutscher Ortskrankenkassen für Montag, den 25. Januar 1904 einberufen worden. Einziger Verhandlungsgegenstand wird sein: Die Stellung der Krankenkassen zu den Forderungen der deutschen Aerzte. Als Ort der Tagung ist eine noch zu bestimmende Stadt Mitteldeutschlands in Aussicht genommen. Alle Orts-, Betriebs-, Innungs- und freien Hilfskassen werden um Beschickung ersucht.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. Dezember.

* **Die Sammlung für die Weihnachts-Einbescherung** für die Ausgesperrten in Crimmitschau hat in der Redaktion der „Volkswacht" fast das erste Tausend erreicht. Der Opfersinn hat nicht nachgelassen und wird hoffentlich nicht nachlassen. Die Not in Crimmitschau erfordert außerordentliche Mittel, und das werden auch unsere Breslauer Arbeiter nicht vergessen.

Der Verband der Handschuhmacher (Ortsverein Breslau) bewilligte in seiner letzten Versammlung für die Ausgesperrten 30 Mark als Weihnachtsgabe, trotzdem der Verband selbst sehr viel eigene ausgesteuerte Berufs-Kollegen zu unterstützen hat. Der Verband der Hutmacher hat in Breslau eine Extrasteuer beschlossen, deren erstwöchiger Ertrag sich in der heutigen Quittung findet. Vom Maurerverbande haben Listen auf städtischen Bauten zirkuliert und schönen Ertrag geliefert. Auch in den großen Fabriken wird fleißig gesammelt. Wir hoffen, auch fernerhin von gleichem Eifer berichten zu können. Vorläufig den Gebern schönsten Dank!

* **Die Jugendschriften-Ausstellung**, die der Prüfungsausschuß der Lehrervereine in der vergangenen Woche im Gewerkschaftshause veranstaltet hatte, wurde gestern Abend geschlossen. Ueber 700 Besucher, zum größten Teile aus der Arbeiterklasse, haben sich in die ausliegenden Listen eingezeichnet, ein überaus erfreuliches Ergebnis, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Berliner Ausstellung im ganzen 1700 Besucher aufwies. Kurz vor Schluß der Ausstellung sprach Genosse Löbe den Herren Lehrern, die sich in uneigennütziger Weise um die Hebung der Volksbildung verdient gemacht haben, besonders Herrn Rektor Anders und Herrn Lehrer Pichottka, den besten Dank aus. Die Herren erwiderten mit dem Hinweis auf das weitgehende Entgegenkommen, das sie in unserem Heim von Seiten des Herrn Neuberger und auch von Seiten der Presse gefunden haben. Allseitig wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß dieser ersten Ausstellung weitere folgen möchten.

Bisher sind über 150 Bestellungen in der „Volkswacht" abgegeben worden. Sollten noch einige Genossen Bücher aus dem Jugendschriften-Verzeichnis bestellen wollen, dann muß das bald geschehen. Wir bitten, nur die Nummer des Verzeichnisses anzugeben. Auch die Ludwig Richter-Gabe wird bald nach ihrem Erscheinen in der „Volkswacht" ausgegeben.

* **„Haut sie, aber nur unter vier Augen!"** Wir berichteten vor einigen Tagen über die Desertion des Kürassiers Jerczyk vom hiesigen Leibkürassier-Regiment. In der Gerichtsverhandlung wurde bekanntlich zur Sprache gebracht, daß der Wachtmeister Peukert nach Verlesung der Kabinetsordre, welche den Unteroffizieren die Mißhandlungen verbietet, den Unteroffizieren einfach befohlen hatte: „Haut sie nur, aber unter vier Augen!" Dieser Wachtmeister, der vom Militär entlassen werden mußte, ist jetzt vom Breslauer Polizei-Präsidium als Schutzmann eingestellt worden. Wahrscheinlich wird er demnächst die „Arbeitswilligen" vor den „Ausschreitungen von sozialdemokratischen Streikenden" zu schützen haben!

* **Ein heiteres Vorkommnis** passierte vor einigen Tagen vor einer Abteilung des hiesigen Schöffengerichtes. Der Angeklagte wurde nämlich im Laufe der Verhandlung von dem vorsitzenden Amtsrichter „frecher Lümmel" genannt. Darauf erwiderte der so Titulierte: „Wenn Sie nicht der Vorsitzende wären, so würde ich Ihnen eine herunterhauen." Darauf beantragte der amtierende Staatsanwalt wegen Ungebühr vor Gericht eine Haftstrafe von drei Tagen. Der Vorsitzende verkündete darauf dem Angeklagten, daß er zu der beantragten Strafe verurteilt sei, der aber war damit durchaus nicht zufrieden, sondern erklärte dem Vorsitzenden, daß dieser allein keine Strafen verhängen könne, sondern daß auch die Schöffen gefragt werden müßten.

Der Richter zog sich auf diese Einwendung hin mit den Schöffen in das Beratungszimmer zurück. Nach längerer Beratung mußte der Vorsitzende dem Angeklagten bekannt geben, daß das Schöffengericht „in seiner Mehrheit" eine Ungebühr nicht angenommen habe und daß deshalb die Haftstrafe nicht ausgesprochen werden könne.

* **Freigesprochener Streikposten.** Der Maurer August Hoffmann sollte auf der Mehlgasse Streikposten gestanden haben und wurde dafür mit einem Straf-Befehl von 3 Mk. bedacht. Er hob jedoch Widerspruch und konnte in der Verhandlung nachweisen, daß er sich nur gelegentlich eines Geschäftsweges in der beschützten Straße aufgehalten hatte. Infolgedessen mußte Freisprechung erfolgen.

* **Ein katholisches Arbeitersekretariat** wird am 1. Januar von der Zentrumspartei in Breslau errichtet.

Liegnitz, 11. Dezember. Erschossen hat sich am Freitag Nachmittag der Cafétier Max Haberstroh, Inhaber des „Café Kaiserkrone", Jochmannstraße 1 hierselbst. H. war im Nebenberuf auch Schauspieler und ist im vergangenen Sommer als solcher auch mehrfach im hiesigen „Wilhelms-Theater" aufgetreten. Schlechter Geschäftsgang scheint den Mann in den Tod getrieben zu haben.

Ratibor, 10. Dezember. Feuer. Gestern Nacht brach in Oderschi im neuen Schulhause Feuer aus. In der Rauchkammer auf dem Boden fingen, wie der „Oberschl. Anz." berichtet, die Balken der Fußdecke Feuer, welches die Decke durchbrach in die darunter liegende Speisekammer und Küche des Lehrers Titze kam und hier alles vernichtete. Die übrige Wohnung blieb verschont, obgleich die eine Tür zu derselben fast ganz verbrannt ist. Glücklicherweise wurde das Feuer rechtzeitig bemerkt und von der freiwilligen Feuerwehr, welche alsbald kräftig eingriff, unterdrückt.

Neueste Nachrichten.

Die Treuen und der Kanzler.

Der Reichskanzler Graf Bülow empfing Sonntag, Vormittag die Deputation, welche vom deutschen Arbeiterkongreß in Frankfurt a. Main beauftragt worden war, die Beschlüsse des Kongresses dem Reichskanzler zu überbringen.

Der Sprecher der Deputation, Behrens, erwähnte in seiner Ansprache, daß sich die nationaldenkende und christliche Arbeiterschaft zum ersten Mal in Frankfurt zu gemeinsamen sozialpolitischen Beratungen zusammengefunden hätte. Der Kongreß habe das auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzes bereits Erreichte dankbar anerkannt, zugleich aber bestimmte Wünsche für den weiteren Ausbau des Koalitionsrechts, für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und für Errichtung paritätischer Arbeitskammern formuliert. Die Ansprache schloß mit der Versicherung, daß die Auftraggeber der Deputation von herzlicher Treue und Liebe zu Kaiser und Vaterland erfüllt seien.

Die Antwort des Reichskanzlers lautete:

„Meine Herren, ich freue mich, Sie hier zu sehen und ich danke Ihnen, daß Sie durch Ihren Besuch mir Gelegenheit geben, Sie persönlich kennen zu lernen. Ihr Frankfurter Kongreß war für mich eine willkommene Erscheinung. Ich habe mir über den Verlauf der dort gepflogenen Beratungen eingehend Bericht erstatten lassen. Als die Wahl des richtigen Weges begrüße ich es, daß die in Frankfurt versammelten Arbeitervertreter sich an Seine Majestät den Kaiser gewandt haben. Nur auf gesetzlichem Wege unter dem Schutz der Monarchie und auf dem Boden der Solidarität aller Staatsbürger ist ein wirklicher und dauernder Fortschritt für die deutschen Arbeiter möglich.

Unbeirrt durch Gegenströmungen von links und rechts hält das Oberhaupt des Reiches daran fest, daß es zu seinen für Deutschlands Zukunft wichtigsten Aufgaben gehört, die Wohlfahrt der deutschen Arbeiter zu fördern und ihr Vorwärtsstreben innerhalb der notwendigen Unterordnung auch der Arbeiterinteressen unter das Gemeinwohl mit Kaiserlichem Gerechtigkeitssinn zu unterstützen. Es ist ein bleibender Ruhmestitel unseres deutschen Kaiserums, daß es unter allen staatlichen Machtgebilden zuerst und aus freiem Antrieb die Initiative zur Einführung gesetzlicher Schutzmaßregeln für Arbeiter ergriffen und eine Reihe von Fürsorgeeinrichtungen ins Leben gerufen hat, die in anderen Kulturländern noch nicht verwirklicht sind. Die letzten zwanzig Jahre haben bei uns den arbeitenden Klassen gegen früher wesentliche Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Lage gebracht und an dem Ausbau der grundlegenden Gesetzgebung wird stetig fortgearbeitet. Wenn irgend jemand dem werktätigen Deutschen die Erreichung einer Lebenshaltung wünscht, die ihn zum bestgestellten Arbeiter der Welt machen würde, so ist es unser Kaiser. Das können Sie mir glauben.

Was nun die amtliche Behandlung Ihrer Resolutionen betrifft, so brauche ich Ihnen, meine Herren, die Sie politisch geschulte Männer sind, nicht auseinanderzusetzen, daß ich als erster Beamter eines so föderativen Staatswesens, wie das Deutsche Reich, **keine bindenden Zusicherungen für künftige Arbeiten der [illegible] aussprechen kann**, um alle Ihre Wünsche zu erfüllen [illegible] mehreren aber will ich Ihnen versichern, daß ich die Bestrebungen [illegible] Einem und würdige, die Gleichberechtigung der Arbeiter nach auf dem Boden der Selbsthilfe und in staatlich geordneter Ordnung Interessen-Vertretung noch mehr zur Geltung zu bringen, und [illegible] ich daher für eine ernste sachliche Prüfung Ihrer Frankfurter Resolutionen Sorge tragen werde. Mögen Sie auch aus der Gesamtheit der staatlichen Arbeiterfürsorge in Deutschland das Vertrauen für die Zukunft schöpfen, daß sich die Verbündeten Regierungen ihrer sittlichen Aufgaben gegenüber den Arbeitern vollkommen bewußt und entschlossen sind, sie gewissenhaft zu erfüllen. Die Hoffnung, daß Sie, meine Herren, dieses Vertrauen mit sich fortnehmen, macht mir unser Zusammentreffen wertvoll und ich danke Ihnen nochmals, daß Sie mich aufgesucht haben."

Und sie nahmen ihre Betten und gingen heim! Landwirtbündler hätten bindende Versprechungen erhalten, aber Arbeiter ....

Briefkasten.

A. W. Ihre Ansicht ist irrig, die Reservisten sind nicht ein halbes Jahr steuerfrei.

J. P., Bohrauerstraße. Eisenbahnminister Budde hat auf eine sozialdemokratische Anzapfung im Reichstage erklärt: „Meine Beamten können wählen wen sie wollen, auch einen Sozialdemokraten, dagegen habe ich nichts, aber eine Agitation für die Umsturzzwecke werde ich nicht dulden."

R. F., Liegnitz. Gedruckte Listen gebe ich nicht aus, dagegen steht Ihnen frei, auf einer selbst angefertigten Liste zu sammeln und an meine Adresse abzusenden. Die Quittung würde dann unter der von Ihnen gewünschten Marke erfolgen. Gruß! F. Kl.

Friseurgehilfe, hier. Wenn in der „Volkswacht" von „organisierten Barbieren und Friseuren" die Rede ist, so weiß wohl jeder Leser, daß damit nicht Innungsmeister gemeint sind, sondern stets Gehilfen. Trotzdem kommen wir Ihrem Wunsche nach und bestätigen ausdrücklich, daß die im Verbande gesammelten Gelder für die Crimmitschauer von organisierten Gehilfen gespendet worden sind.

Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Kartells: Paul Wolkner. Kleine Fürstenstraße 21.

Montag, den 14. Dezember:

Holzarbeiter-Versammlung im Saale.
Gemeindearbeiter. Zimmer **Nr. 2.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer **Nr. 3.**
Chirurgische Instrumentenmacher. Zimmer **Nr. 5.**
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer **Nr. 7.**

Dienstag, den 15. Dezember:

Maurer-Versammlung im Saale.
Gewerkschaftskartell. Zimmer **Nr. 1.**
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Dachdecker. Zimmer **Nr. 3.**

Mittwoch, den 16. Dezember:

Volksversammlung. Abends im großen Saale. (Lily Braun.)
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Werkstatt-Delegierte der Zimmerer. Zimmer **Nr. 2.**
Lehrkursus der Maurer. Zimmer **Nr. 3.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 5.**

Donnerstag, den 17. Dezember:

Handels- und Transportarbeiter im Saale.
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**

Freitag, den 18. Dezember:

Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**

Mitteilungen der Bezirksführer 2c.:

Bezirksführer des Nikolaitores! Sonntag, den 20. Dezember, Vormittags 10½ Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer zur Abrechnung. Sorge jeder Bezirksführer dafür, daß die Restanten alles beziehen haben. Diejenigen Bezirksführer, welche noch nicht ihre Liste zwecks Nachtragung an mich abgegeben haben, können Sonnabend, den 12. d. Mts., Abends von 8 Uhr ab, dieselben in dem bekannten Lokal abgeben.

Friedrich Fischer, Distriktsführer.

Bezirksführer der Inneren Stadt. Die Zusammenkunft findet Donnerstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr, im alten Lokale statt. Der Distriktsführer.

Bezirk Vor[?] Gräbschen. Dienstag, den 15. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder. Mitgliedsbücher mitbringen. Wegen der Abrechnungen ist es Pflicht Aller, zu erscheinen. Mischle, Bezirksführer.

Bezirk 6. Dienstag, den 15. Dezember: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Mitgliedsbücher mitbringen.
Der Bezirksführer.

Bezirk 72. Montag, den 14. Dezember, Abends 8 Uhr Zusammenkunft im bekannten Lokal. Gäste willkommen.
Der Bezirksführer-Stellvertreter.

Bezirk 80. (Striegauer Tor.) Montag, den 14. Dezember: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Mitgliedsbücher mitbringen.
Der Bezirksführer.

Bezirk 92, 93 u. 94. Dienstag, den 15. Dezember, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Das Erscheinen aller Genossen erwünscht. Die Bezirksführer.

Stadt-Theater.

Montag:
„Lobetanz".
„Sonne und Erde"
Dienstag:
„Faust" (1. Teil).
Anfang 7 Uhr:

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Montag, Gruppe E, 3. Vorstell.:
„Lorbeerbaum u. Bettelstab".
Freitag, Gruppe F, 3. Vorstell.:
„Charley's Tante".
Sonnabend (Humboldtverein):
„Des Meeres und der Liebe Wellen".

Lobe-Theater.

Montag:
„Der Strom".
Dienstag:
„Bruder Straubinger".

Dominikaner.
Nur noch 9 Tage:
Voigt's Muldenthaler-Sänger
8 Herren.
Entree 10 Pf.

1 große Wohnung für 11 Mk.
z. 1. Januar zu beziehen. [2130
A. Fassonge, Herdain 60.

Gewerkschaftskartell.

Dienstag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der Kampf in Crimmitschau. 2. Die Statistik für 1904. 3. Tarifgemeinschaften in Breslau. 4. Anträge und Mitteilungen. [2133

Einladungskarte legitimiert.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Warum — Darum

Verschenk' ich diese 30 Tausend Karten,
Darum! Weil nicht so schnell verkaufen kann;
Denn viel zu lange müßt' ich auf die Käufer warten,
Geschenkt doch nimmt sie schließlich jedermann.
Die Karten, die sind, glaubt mir's wirklich meine,
Die Lieder d'rauf jedoch von Heinrich Heine.
In Rätseln sind dieselben zwar geschrieben,
Schon mancher hat die Zeit sich mit vertrieben.
Trotz dem Geschenk werd' ich niemand verteuern,
Ganz sicher haben wir's nur bei den Steuern.
Weil man zu luxuriös gebaut am Armenhause.
Wohl mancher Bürger möchte solch 'ne Klausel
Auch sonst baut Breslau hie und da Paläste,
Die Steuerzahler tun dabei das Beste;
Elektrisch hatten wir genug zu fahren,
Die Städt'sche konnten wir uns gänzlich sparen,
Beschlossen aber haben's die Stadtväter,
Das große Defizit kommt sicher, wenn auch später;
Sollt gar gebaut noch werden die Markthalle,
Dann wett' ich d'rauf, wird unser Geld ganz alle.

Postkarten-Albums, Schreibmappen, Jugendschriften, Märchen- und Bilderbücher, Papierkassetten, Buch- und Abreißkalender, Konto- und Notizbücher, Schreibhefte, sowie alle Artikel für **Schulgebrauch** billigst. Beim Einkauf **von 50** Pfg. an erhält jeder Käufer eine Serie von **10 Rätsel-Lieder-Postkarten gratis** bei

Robert Hein, Papierhandlung,

Kupferschmiedestraße Nr. 19. [2131

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.
148,000 Artikel u. Verweisungen.
11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch die Expedition dieser Zeitung.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Verbands-Bureau: **Margarethenstr. 17.**
Zweigverein Breslau.
Dienstag, den 15. Dezember 1903, abends 7 Uhr, findet **im Gewerkschaftshause** eine

Mitglieder-Versammlung

statt.

Tagesordnung: [2132

1. Berichterstattung von den einzelnen Fällen, in denen in diesem Jahre **seitens unserer Organisation** an die Kollegen in Breslau **Rechtsschutz gewährt** wurde.
2. Wie werden **unsere Arbeitsbedingungen** auf dem Neubau der Firma **Barasch**, Ring, innegehalten.
3. Verschiedene Verbandsangelegenheiten.

Um recht zahlreichen Besuch der letzten diesjährigen Versammlung ersucht **Die Lokalverwaltung.**
J. A.: **A. Widera.**

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Empfehle Gold-, Silber- u. Doublé-Schmucksachen
billig in großer Auswahl. Reparaturen schnell, gut und billig.
H. Schubert, gepr. Goldschmied, Schmiedebrücke 48.

5 Pfg.-Sumatra-Cigarren

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik Ernst Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: **Matthiasstraße 16,** Ecke Schrotgasse,
Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77, Scheitnigerstraße 22. 1423

Zur Zigarren-Fabrikation erforderliche [1434

Rohtabake

in besten Qualitäten, gut brennend, empfiehlt in großer Auswahl
Johannes Kubis,
Matthiasstraße Nr. 94, Ecke Waterloostraße.

Edwin Delahon, Neumarkt 6
Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 103.
Rum-, Sprit- u. Liqueurfabrik
Import von echtem Rum, Arac, Cognac
en gros en détail. 621

Lampen-Ausverkauf.

Wegen schleuniger Räumung meines Lokals habe ich die Preise bis 2076

40%

ermäßigt.

Adolf Gerstel
Lampen-Spezial-Geschäft
Ring No. 55.

Uhren- und Goldwaren-Ausverkauf,

10—20% unterm Preise, bei anerkannt guten Waren.
Arthur Schubert,
Friedrich Wilhelmstraße 6,
(Sipke's Brauerei). 2115

Grammophone Phonographen sowie sämtliche **Musikwerke** liefert gegen bequeme **Monatsraten**

Albert Langner
Breslau II, Tauentzienstr. 17 a.
Kataloge gratis. — Telephon 1018.

Verzeichnis empfehlenswerter Jugendlektüre. Weihnachten 1903.

Zusammengestellt von den vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen des Schles. Provinzial-Lehrervereins.

1. Für die Kleinen.

4. Güll, **Kinderheimat in Liedern.** Auswahl. (Bertelsmann.) 0.70 Mk.
5. Hey, **50 Fabeln.** (Perthes.) Jub.-Ausg. 2 Hefte à 0.50 Mk. Schulausg. à 1.50 Mk. Hausausgabe à 3 Mk. Prachtausg. 6 Mk. Sämtlich mit Bildern von Speckter.
9. Meggendorfer, **Lustige Geschichten.** (Bilderbuch.) Braun u. Schn.) 1.50 Mk.
11. Pletsch, **Gute Freundschaft** (Löwe.) 0.90 Mk.
12. Pletsch, **Der alte Bekannte.** (Löwe.) 1.50 Mk.
13. Pletsch, **Allerlei Schnickschnack.** (Löwe.) 1.50 Mk.
25. Richter, **Ludwig Richter-Gabe.** (Auslese v. 16 Bild.) (Dürr.) 1 Mk.
30. Wolgast, **Schöne alte Kinderreime.** (Selbstverl. Hamburg.) 0.15 Mk.

2. Vom 8. Jahre an.

31. Andersen, **Märchen.** Auswahl von Werther. (Union, Stuttgart.) 0.80 Mk.
32. Avenarius, **Der gestiefelte Kater.** Mit 12 Bildern von Speckter. (Kunstwart.) 0.60 Mk.
33. Bechstein, **Neues deutsches Märchenbuch.** Mit Bildern. (Hartleben.) 1.20 Mk.
36. Busch, **Schnaken und Schnurren.** (Bilderbücher.) (Braun u. Schn.) 3 Bände à 2,50 Mk.
38. Busch, **Bilderpossen.** (Bilderbuch.) (Bassermann, München.) 2 Mk.
42. Grimm, Br., **Kinder- und Hausmärchen.** (Bertelsmann.) 13 farb. Bilder von P. Meyerheim. **Kart. 1 Mk.,** geb. 1.50 Mk.
43. Grimm, Br., **Fünfzig Märchen.** (Reclam.) 12 Bild. von L. Richter. 0.60 Mk., ungeb. 0.40 Mk.
45. Grimm, Br., **Kinder- und Hausmärchen.** Ohne Bild. (Wiegand, Hilchenb.) 0.90 Mk.
46. Grimm, **Märchen.** (Gerlach, Wien.) **3 reich illustr.** Bändchen **à 1.50 Mk.**
56. Reinick, **Lieder und Erzählung.** (Union.) 0.80 Mk.
60. Speckter, **Katzenbuch,** mit Gedichten von G. Falk. (Janssen, Hamburg.) 0.50 Mk.
61. Speckter, **Vogelbuch,** mit Gedichten von G. Falk. (Janssen, Hamburg.) [illegible]
66. **Märchen ohne Worte.** (Bilder aus der „Jugend".) (Hirth, München.) 0.50 Mk.

3. Vom 10. Jahre an.

Erzählungen, Märchen und Sagen.

68. Andersen, **Märchen.** (Ausw.) Mit 10 Bildern von Speckter. (Verlagsanst. Hamburg.) 1 Mk.
73. Gellert, **Fabeln und Erzählungen.** Auswahl von Schreck. (Hahn, Hannover.) 0.80 Mk.
75. Gräbner, **Robinson.** Schulausgabe. (Gräbner.) 1.40 Mk.
77. Grimm, **Die schönsten Sagen.** (Wiegand, Hilchenbach.) 0.90 Mk.
78. Hauff, **Das kalte Herz.** (Märchen.) Illustr. (Kommiss. Haessel, Leipzig.) 0.85 Mk.
81. Jungbrunnen, **Märchen für die deutsche Jugend.** (Reich illustr. Auswahl.) (Fischer u. Franke.) 2 Mk. geb.
92. Roth, **Ein nordischer Held.** (Aus dem Leben Gustav Wasas.) (Union.) 0.60 Mk.
94. Schalk, **Heldenfahrten.** D. Sagen. Voigtl. 1 Mk.
95a. Sohnrey, **Landjugend.** (Jahrb.) Warneck. 1.25 Mk.
101. Spyri, **Die Stauffermühle.** (Erzählung.) (Warneck, Berlin.) 1.50 Mk.
103. Weber, **Neue Märchen.** (Auswahl.) (Wunder.) 0.75 Mk.
104. **Tiermärchen.** (von Andersen, Grimm, Mörike, Seidel, Perrault, Lichtwark u. a.) (Wunderlich.) 0.60 Mk. und 0.80 Mk.

Bilderbücher

zum Preise von **10 Pfg.** bis **1 Mk.,** die bekannten **Dietz**'schen **Bilderbücher** mit Erzählungen zum Preise von **à 50** Pfg. und **75** Pfg. sind wieder vorrätig.

Wir bitten die Bestellungen rechtzeitig aufzugeben. Es genügt die Angabe der laufenden Nummer.

Die Expedition der „Volkswacht".

Zu Weihnachten erscheint

Die Arbeit.

Reich illustrierte Silvester-Zeitung in Zweifarbendruck.

Dem zwiespaltigen Charakter der Arbeit sind Text und Illustrationen gewidmet:

Die Arbeit als Befreierin der Menschheit.
Die Arbeit als Fluch und Geissel der Menschheit.

Unter den Illustrationen zeigt uns das prächtige Bild des Bahnbrechers der modernen französischen Malerei: Millets **„Mann mit der Hacke"**, den durch uneingeschränkte Ausbeutung und übermäßige Arbeit zum blöden Tier erniedrigten Arbeiter, während Staffens wirkungsvolles **Titelbild** die durch den Sozialismus zur Befreierin der Menschheit erhobene Arbeit versinnbildlicht. Von den Textbeiträgen heben wir hervor: **„Die Arbeit"**, Gedicht von Clara Müller. — **„Die Schnitzerkinder"** von E. Rosenow. — **„Die Organisation"** von C. Legien. — **„Streiks und Lohnkämpfe 1903"** von A. Braun. — **„Frauenarbeit"** von Louise Zietz.

Der Preis für das in **2 Farben** gedruckte Festblatt beträgt **10 Pf.**

Bestellungen bitte rechtzeitig zu machen.
Buchhandlung „Volkswacht".

Viel Geld

sparen Sie nur 5 Min. direkt in der Fabrik feine Anzüge, Ueberzieher 19½ Mk. Gute Winterjoppen 4½, Stoffhosen 2¾ Mk. Eleg. Anzüge, Ueberzieher nach Maß 18 Mk. [2148
Anzugfabrik, Wallstr. 17a II.
Auch Sonntag von 11 bis 2 Uhr.

Polster-Werg,
Rosshaare, Agave, Indiafaser, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Netze, Taschen empfiehlt billigst 1825
Jul. Moritz, Seiler-Meister, Schuhbrücke 30.

Keinen Husten mehr nach Gebrauch von **Mildners** ärztlich empf. **Kräuter-Bonbons** à Dose 20 Pfg., Pfund 80 Pfg. **Katharinenstraße 6.**

Goldwaren-Ausverkauf

aus der 2092

Konkurs-Masse Carl Welte & Co.,

Juwelen, Brillanten, goldene und silberne Uhren, goldene und silberne Uhrketten, Broschen und Ohrringe jeder Art.

Größtes Lager in goldenen

Ringen

zu staunend billigen Preisen.

Tafelaufsätze, Leuchter, Schalen, Vasen,
Luxusgegenstände in Silber, Alfenide und vielen anderen Waren.

Verkaufszeit: Vormittags 9—1 Uhr, Nachmittags 3—9 Uhr,

Reuschestr., Eckhaus, Blücherplatz 6|7.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Als Neuheiten empfehlen wir:

Celluloid-Bilder

zum Aufhängen oder Aufstellen.
Einfach. u. billig. Zimmerschmuck in Postkartengrösse.

1. Bebel-Liebknecht.
2. Marx-Engels.
3. Marseillaise.
4. Huldigung der Arbeit.
5. Befreier Sozialismus.
6. Die Freiheit führt das Volk.

à 30 Pf.

No. 3 bis 6 sind geschmackvoll koloriert.

Celluloid-Bilder in Holzrahmen
in Postkarten-Format, zum Aufhängen od. Aufstellen.
Huldigung der Arbeit * Befreier Sozialismus
à 50 Pf., dieselben in Holzpassepartouts à 60 Pf.

Buchhandlung „Volkswacht".

Verantwortl. Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: Friedrich Michalein; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt": Paul Löbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5a. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky — Sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. [illegible]

Beilage zu Nr. 291 der „Volkswacht“.

Montag, den 14. Dezember 1903.

Crimmitschau!

Die Maßregeln der Behörden in Crimmitschau haben die Arbeiter zwar überrascht, aber nicht verblüfft. Ueberrascht und verblüfft aber waren bei der letzten Auszahlung die Gendarmen, die sich eingefunden hatten, um die Zahlung der Unterstützung zu überwachen. Es sollten bei dieser Gelegenheit bekanntlich nie mehr als sechs Personen geduldet werden und der ganze Akt sollte unter Aufsicht der Gendarmen vor sich gehen. Diese fanden sich denn auch ein. Aber von den Ausgesperrten kamen weder die gewohnten Tausende, noch die sechs polizeilich Zugelassenen — es kam überhaupt niemand! Die Gendarmen standen und warteten, sie standen und warteten stundenlang; keiner der Ausgesperrten ließ sich sehen.

Wo waren sie?

Nun, die Unterstützung war ihnen längst auf andre Weise ausgezahlt.

So war der letzte Schlag der Behörden zwar nicht unwirksam — er fachte das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiterschaft zur Hochglut an! — aber er hat den Ausgesperrten nicht geschadet.

Die Regierung fordert vom Landtag **10,000** Mark für das Gendarmerie-Aufgebot in Crimmitschau.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. Dezember 1903.

* **Eine günstige Konjunktur** soll nach der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ im Anzuge sein. Diese wissenschaftliche Korrespondenz beurteilt nämlich die Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt wie folgt:

Wenn noch ein Zweifel an der fortgesetzt günstigen Tendenz des Arbeitsmarktes möglich war, so ist dieser durch die Gestaltung von Angebot und Nachfrage während des Monats November beseitigt worden. Der Grad der regelmäßigen Verschlechterung des Arbeitsmarktes, die von Oktober auf November eintritt, bleibt in diesem Jahre weit hinter dem des Vorjahres zurück: auf je 100 offene Stellen ist das Mehrangebot in diesem Jahre nur um 34,7 gegen 45,2 im Vorjahre gewachsen. An den deutschen Arbeitsnachweisen, soweit die Ziffern schon vorliegen, kamen im November auf je 100 offene Stellen 174,0 Arbeitsuchende gegen 219,7 im Jahre 1902. Noch günstiger als im Vorjahre stellte sich der November, wenn man den männlichen Arbeitsmarkt allein betrachtet. Gegenüber dem Vorjahre ist hier der Andrang von 280,4 auf 205,2 gesunken. Absolut betrachtet, ist es freilich noch immer ein auch für den Monat November unerfreuliches Ergebnis, daß auf je eine offene Stelle fast zwei Arbeitsuchende kommen. Wenn auch der November besser war, als in den beiden Vorjahren, so hat er den Stand vom Jahre 1900 und auch von 1899 noch bei weitem nicht erreicht. Die Steigerung des Angebotes wurde zunächst durch einen stärkeren Zuzug vom platten Lande, wo viele Arbeitskräfte entbehrlich wurden, wesentlich verstärkt. Von Arbeitsnachweisen, die landwirtschaftliche Stellen vermitteln, so z. B. aus Göttingen, wird berichtet, daß das Arbeitsangebot in der Landwirtschaft gegen den Oktober bedeutend zurückgegangen ist. Weiter wurde aber das Angebot auch durch das ungünstige Wetter auffallend erhöht. Der Beginn der Winterperiode hat zu einer Einschränkung der Arbeiten im Freien geführt, infolge deren es ungelernten Arbeitern äußerst schwer wird, Stellung zu erhalten. Auch die Bautätigkeit hat vielfach abgenommen. Durch den Abzug ausländischer Arbeitskräfte, die während des Winters in die Heimat zurückgehen, ist das Angebot nur wenig erleichtert worden. Vereinzelt, wie in der Gegend von Quedlinburg, hat der Abgang der Sachsengänger in der ersten Hälfte des November zwar eine vermehrte Nachfrage hervorgerufen, bei dem großen Angebot heimischer Arbeitskräfte konnte sie aber leicht befriedigt werden. Der Beschäftigungsgrad im Bergbau und im Eisengewerbe hat sich gegenüber dem Oktober nur wenig geändert. Im Bergbau war die Förderung flott, die Zahl der Beschäftigten steigend. Für das Eisengewerbe und die weiterverarbeitenden Industriezweige charakteristisch bleibt noch immer das fortdauernde Ueberangebot auf dem Arbeitsmarkt, das zwar im Rückgange begriffen, aber noch lange nicht verschwunden ist. Für einzelne Orte zeigten sich im November Aussichten einer Besserung. So hofft man in Kiel auf zahlreiche Neueinstellungen seitens der kaiserlichen Werft.

Hierbei müssen wir einer Zuschrift Erwähnung tun, die uns im Anschluß an eine ebenfalls aus der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ übernommene Betrachtung über den „Beschäftigungsgrad in der Handschuhfabrikation“ aus unserer Nachbarstadt Haynau zugeht, wo bekanntlich die Handschuhfabrikation den Hauptzweig der Industrie darstellt. Jastrow hatte aus der allmonatlichen Arbeitslosenzählung des Handschuhmacher-Verbandes eine Besserung der Konjunktur herausgelesen. Dazu sagt die Zuschrift:

Gerade jetzt ist in den meisten Fabriken allerorts der Beschäftigungsgrad ein ganz minimaler, so z. B. in Haynau, wo der Betrieb einer Fabrik (Kippermann) seit einiger Zeit ganz ruht, während in einer anderen (Thomas) bedeutende Betriebseinschränkungen schon seit 5 Wochen stattfinden nach einer vorangegangenen vierwöchentlichen Pause, während welcher garnicht fabriziert wurde. Außerdem befinden sich in den Orten Haynau, Halberstadt, Osterwiek am Harz usw. Arbeitslose, welche schon die von der Organisation gewährten 8 Wochen Arbeitslosen-Unterstützung bezogen haben und zur Zeit noch arbeitslos sind. Aber auch in Neuhaldensleben, dem billigsten Handschuhfabrikationsort Deutschlands, leiden die Handschuhmacher unter der beständigen Betriebseinschränkung und auch in Breslau haben unsere Kollegen genug darunter zu leiden, speziell die, welche für den Export arbeiten. Wenn also Jastrow seinen Artikel mit der jetzigen Lage in Verbindung bringen will, so ist er auf dem Holzwege, denn zur Zeit ist die Lage für die Exporthandschuhmacher die denkbar schlechteste, mit ganz wenig Ausnahmen.

Wir sind für diese Notizen ebenso dankbar, wie unsere Leser es begrüßen werden, über den Arbeitsmarkt von beiden Seiten unterrichtet zu werden.

* **Der Verein der Gewerbegerichtsbeisitzer** hielt am Freitag eine Sitzung ab. Kollege Gerhardt erstattete in derselben Bericht über den in Dresden stattgefundenen Verbandstag der Gewerbegerichte. Redner wußte von demselben nur wenig Erbauliches zu berichten. Nach seiner Meinung dienten die Arbeiter bei solchen Veranstaltungen nur als Dekoration (?? Red.). Von der aktiven Teilnahme an den Beratungen seien dieselben so gut wie ausgeschlossen. Nach der Diskussion, die sich hierauf entspann, ist es sehr fraglich, ob sich die hiesigen Arbeitnehmer auf späteren Verbandstagen wieder vertreten lassen. Hierauf berichtet Kollege Brolig über die letzte Ausschußsitzung, in welcher über das neue Ortsstatut beraten wurde. Nach demselben wurde die Amtsperiode der Beisitzer auf drei Jahre verlängert und die Zahl der Beisitzer um die Hälfte verringert, was sehr erfreulich sei, da nach dem früheren Statut die Beisitzer so selten zu Sitzungen hinzugezogen waren, daß die persönlichen Erfahrungen nicht große werden konnten. Ein weiterer Vorteil sei in der Einteilung der Wahlbezirke nach den Stadtverordneten-Wahlbezirken zu erblicken. Von der Einführung der Verhältniswahl ist abgesehen worden. Zu bedauern aber ist, daß alle Veröffentlichungen auch in Zukunft nur im „Gemeindeblatt“ erfolgen sollen. Der Magistrat ist der Meinung, daß sich seine Schöpfung eben einbürgern müsse. Es wurde sodann noch mitgeteilt, daß der Magistrat auf den an ihn gerichteten Antrag die unentgeltliche Lieferung des „Gewerbegericht“ an die Beisitzer in Aussicht gestellt hat. In Bezug auf die Rechtsprechung gegenüber der Hausindustrie unterläßt der Magistrat jede Einwirkung auf das Gericht, da er hierzu nicht berechtigt sei. Es gelangten hierauf wieder einige Fälle aus der Praxis zur Besprechung.

Unentschuldigt fehlten: Dachdecker Adam, Stukkateur Anderfek, Schlosser Bargard, Getreidearbeiter Buchwald, Schlosser Biallas, Maurer Biehler, Zimmerer Ente, Feilenhauer Fischer, Maler Grögor, Tapezierer Henschel, Maurer Hawann, Schmied Hirsch, Schneider Kodziella, Stellmacher Krawiecinski, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter Kondziella, Schuhmacher Liebich, Hutmacher Lieb, Bauarbeiter Lukas, Klempner Neumann, Handschuhmacher Oswald, Arbeiter Pauli, Maler Riedel, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter Schade, Hutmacher Smekal, Lackierer Schmidt, Zimmerer Scholz, Schuhmacher Thater, Arbeiter Trappe, Barbier Unglaube, Maler Unger, Maurer Weiß, Töpfer Wolf.

r. **Soldatenerziehung.** Das Kriegsgericht der elften Division in Breslau verurteilte am Donnerstag den Gefreiten Wilhelm Wenzel vom 156. Infanterie-Regiment in Brieg, der in seiner Eigenschaft als Rekruten-Ausbilder am 14. November den Rekruten Mock, weil er schlecht zielte, mit dem eisernen Zielstock über die Nase schlug, zu vierzehn Tagen Mittelarrest. Vier Wochen waren beantragt. Es wurde ein minderschwerer Fall angenommen und mildernde Umstände bewilligt.

* **Humboldtverein für Volksbildung.** Sonnabend, den 19. d. M., Abends 7½ Uhr, wird für den Verein im Thaliatheater Grillparzers Werk: „Des Meeres und der Liebe Wellen“ in Szene gehen. Anmeldungen auf Eintrittskarten sind — nur schriftlich — an Herrn Eugen H. Bernhard, VII, Sadowastraße 60, Hochparterre, zu richten. Die Ausgabe der zugeteilten Billets erfolgt Donnerstag, den 17. d. M., Vormittags 10—12 Uhr, an der Kasse des Thaliatheaters. Nur Anmeldungen minder Bemittelter werden berücksichtigt.

* **Einsturzgefahr.** In dem vier Stockwerke hohen bewohnten Hause Mehlgasse 61 waren in den Kellerräumen in den letzten Tagen Rohrlegungen vorgenommen worden, wobei eine Grundmauer unterminiert worden war, und zwar die rechte Mauer des Treppenhauses. Es zeigten sich nun nach und nach solche bedenkliche Risse und Senkungen, daß heute Mittag die Feuerwehr und Baupolizei herbeigerufen werden mußte, da die Gefahr eines Einsturzes der rechten Treppenhausmauer nicht ausgeschlossen erschien. Es werden zunächst umfangreiche Steifungen vorgenommen. Von einer Räumung der Wohnungen wurde Abstand genommen.

Die Einsturzgefahr in dem Hause dürfte durch das rechtzeitige Eingreifen der Baupolizei beseitigt sein. Die Feuerwehr traf an der Unfallstelle bereits mit der neuen Magirusleiter ein und verblieb so lange, bis sich ein Eingreifen der Feuerwehr erübrigte. Die Grundmauer wurde unter Leitung der Baupolizei mit eisernen Erdspindeln unterfangen und abgesteift, wodurch ein weiteres Setzen der gefährdeten Mauer verhindert wurde. Um einem Herausdrücken der Gewölbemauern nach der Hoffront vorzubeugen, wurde die Hintermauer durch einen starken Balken abgesteift. Festzustellen galt es dann in der Hauptsache, ob eine weitere Bewegung im Mauerwerk stattfinde, weshalb in allen Stockwerken die Risse mit Gipsbändern versehen wurden. Wenn diese keine Veränderung bezw. Sprünge zeigen, dürfte jede weitere Gefahr überwunden sein.

* **Ueberfahren.** Am 22. v. M. wurde auf der Bohrauerstraße ein Dreirad, auf welchem zwei junge Männer saßen, von einer Droschke umgefahren, wodurch der eine junge Mann überfahren worden sein soll.

* **Versuchter Selbstmord.** In der Nacht zum 12. d. M. wurde an einem Zaun am Feldwege zwischen der Lohe- und Bohrauerstraße ein Invalide hängend gefunden. Er wurde noch rechtzeitig losgeschnitten und alsdann in seine Wohnung auf der Zobtenstraße geschafft.

* **Unfälle.** Ein Bauarbeiter erlitt bei einem Sturz einen Knöchelbruch. — Einem Schaffer wurden durch die Siedemaschine mehrere Finger der linken Hand zerquetscht. — Ein Stellenbesitzer erhielt von einem Pferde einen so heftigen Schlag an das rechte Bein, daß dieses in komplizierter Weise gebrochen wurde. Die Verunglückten fanden im Krankenhause der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* **Alarmierung der Feuerwehr.** Gestern Abend gegen 7 Uhr geriet auf der Kurzen Gasse an der Nikolaikirche ein Wagen mit Werg dadurch in Brand, daß ein anderer vorüberfahrender Wagen mit seiner Laterne sich [illegible]. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand mit einem Schlauchgange. Der Kutscher des Wagens, durch den das Unglück herbeigeführt worden ist, war im schnellsten Tempo davongefahren. — Am 11. d. Mts., Morgens, brach in einem Restaurant, Teichstraße 29, Feuer aus, welches einen Teppich, ein Sofa, Rohrstühle, ein Oelbild, ein Pianino, die Wand- und Deckenverschalung erfaßte und einen Schaden von mehreren hundert Mark anrichtete. Die Feuerwehr löschte mit einigen Eimern Wasser. Am Vormittag desselben Tages wurde die Feuerwehr nach Neue Weltgasse 45 gerufen, wo aus den Fenstern einer Wohnung Rauch hervorgequollen war. Es handelte sich indeß nur um zurückgedrückten Rauch aus dem Ofen. — Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach Höschenstraße 1 gerufen, wo in einem Schornstein Ruß brannte.

* **Gasexplosion.** Gestern Abend gegen 10¼ Uhr wurde die Feuerwehr nach Feldstraße 13 gerufen, wo in einer Backstube eine Gasexplosion stattgefunden hatte. Am Tage war an der Gasleitung gearbeitet worden und wahrscheinlich Gas zum Ausströmen gekommen. Als dann Abends der Bäckermeister Licht machen wollte, entzündete sich das Gas unter lautem Knall. Der Meister erlitt leichte Brandwunden, die ihm durch Feuerwehrmannschaften verbunden wurden.

* **Kollisionen.** Am 10. d. M. Abends fuhr auf der Tauentzienstraße ein Straßenbahnwagen an eine nach der Agnesstraße einbiegende leere Droschke an, so daß der hintere Teil derselben zertrümmert wurde. — Ein schwerer Zusammenstoß fand am 10. d. M. Nachts bei der Gröschelbrücke zwischen einer Droschke und einem Zuge der Kleinbahn statt. Das Droschkenpferd war scheu geworden und an den Zug angerannt. Die Droschke wurde zum Teil zertrümmert.

* **Prellerei.** Am 8. d. M. Nachmittags ließ sich ein äußerlich sehr feiner Herr in einer Droschke von der Friedrich-Wilhelmstraße aus vor eine Weinhandlung auf der Schweidnitzerstraße fahren. Hier beauftragte er den Kutscher zu warten. Nachdem der Kutscher drei Stunden gewartet hatte, forschte er, aber vergeblich, nach seinem

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Maxim Gorki und Bebel. Ueber die zügellose Kritik, die Genosse Bebel an den Zuständen des russischen Barbarenstaates in seiner Etatrede geübt hat, glaubte sich der Reichskanzler bitter beschweren zu müssen. Daß die führenden Geister Rußlands hierüber wesentlich anderer Ansicht sind, beweist folgende kleine Geschichte. Dem großen russischen Dichter Maxim Gorki wurde von einem Opfer des Zarendespotismus, einem lebenslänglich nach Sibirien Verbannten, ein Tintenfaß geschenkt, das der Unglückliche in seiner Gefangenschaft aus einem Mammutzahn geschnitzt hatte. Gorki hat das Geschenk des Verbannten nicht selbst behalten, sondern es dem Genossen Bebel als Zeichen seiner Bewunderung übermittelt. Das Geschenk wird in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen.

Aus aller Welt.

Zu der Verurteilung des Oberstleutnants v. Götz und Schwanenfließ vom 8. Leibgrenadier-Regiment in Frankfurt a. O. wird noch berichtet: Der Verurteilte ist mit einer Spanierin verheiratet, die große Besitzungen auf Kuba hat, aus denen sie eine jährliche Rente von angeblich über 50 000 Mk. bezog. Der spanisch-amerikanische Krieg entwertete die Besitzungen, die Rente verminderte sich und fiel endlich ganz weg. Diesen so gründlich veränderten Lebensverhältnissen verstand sich die Familie nicht anzupassen. Frau und Tochter insbesondere konnten den Aufwand und die ihnen anerzogenen kostspieligen Gewohnheiten nicht lassen; die Familie geriet in immer schwierigere pekuniäre Verhältnisse, die vor einigen Jahren schon einmal so zerrüttet waren, daß mehrere Kameraden die Schwierigkeiten aus der Welt schafften. Aber die Familie geriet in neue Schulden, und der Verurteilte suchte schließlich den verhängnisvollen Ausweg, Wechsel mit gefälschten Namensunterschriften seiner Kameraden und deren Frauen auszustellen.

Wie Proletarierkinder sterben. Auf dem Gute Neu-Löwenberg hatte das Potkursky'sche Ehepaar, um seiner Arbeit nachgehen zu können, seine drei kleinen Kinder eingeschlossen. Als die Eltern zum Frühstück zurückkamen, schlug ihnen beim Oeffnen der Tür dichter Rauch entgegen. Durch das Feuer im Ofen war ein Stubenbrand entstanden. Zwei der Kinder waren bereits erstickt; das ältere starb bald darauf in den Armen der so schwer getroffenen Eltern.

Eine gestürzte Zentrumsgröße. Der Fabrikant August Vogeno in Haaren bei Aachen, ein bekannter Katholikentagsredner, Zentrums-„Sozialpolitiker“, Gemeindevertreter und erster Beigeordneter in Haaren, Angehöriger einer der ersten katholischen Familien des Aachener Gebietes, ein wahrer Ueberkatholik und Duzfreund der höchsten Geistlichkeit, ist nach den Meldungen der Aachener Blätter wegen Unterschlagung amtlicher Gelder im Betrage von 17 000 Mark, darunter Kirchenkassengelder, seitens der Staatsanwaltschaft in Aachen verhaftet worden. Die Summe ist von frommen Damen gedeckt worden. Auch die katholische Studentenverbindung „Karolingia“ ist unter den Leidtragenden. Der Defraudant kam eben aus der Kirche, als er auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft unter einem Vorwand auf das Bürgermeisteramt gerufen und dort verhaftet wurde.

Erdsenkung. Nach einer Meldung aus Kohlscheid bei Aachen entstand im dortigen Gemeindewalde eine Erdsenkung von gewaltigen Dimensionen, die schräg abfällt und unter dem Wurmflusse hindurchführt. Der Fluß droht die Steinkohlengruben mit Wasser zu füllen. Der Schaden ist ganz bedeutend.

Geistesgegenwart bei der Feuersbrunst. Aus Wlodslawsk in Polen werden folgende Einzelheiten über eine Feuersbrunst, die das dortige Theater zerstörte, gemeldet: Das Unglück geschah während der Vorstellung. Man hatte einer Schauspielerin einen Blumenstrauß überreicht; zwei Feuerwehrleute, die sich genähert hatten, um zuzuschauen, stießen dabei einen Tisch, auf dem eine Lampe stand, um. Die Lampe zerbrach, das Petroleum entzündete sich und verbreitete das Feuer rasch über die ganze Bühne. Das Publikum blieb vor Schreck wie versteinert unbeweglich im Saale sitzen. In diesem Augenblicke erhob sich der Kommandant der Garnison und rief: „Meine Herren Offiziere, bringen Sie die Frauen und Kinder hinaus!“ Während sich der Vorhang senkte, führten die Offiziere den Befehl mit einer außerordentlichen Kaltblütigkeit aus, die bewirkte, daß das Theater von der Menge geleert wurde, ohne daß eine Panik entstand. Kaum hatte der letzte Zuschauer den Saal verlassen, als der Kronleuchter von der Decke stürzte; er enthielt über einen Zentner Petroleum, das natürlich dem Feuer neue Nahrung gab. Dem Herabfallen des Kronleuchters folgte bald der Einsturz des Daches. Die Ruhe des Publikums und besonders die Entschlossenheit des Korpskommandanten sowie die mutige Haltung der Offiziere und glücklicherweise auch das Ausbleiben irgend eines unzeitigen Alarmrufes haben die Zuschauer vor einer schrecklichen Katastrophe bewahrt. Das Theatergebäude ist vollständig vernichtet.

Ein aufsehenerregender Selbstmord wird aus Lübben gemeldet. Dort wurde der Steuerrat Willmer, der bei dem Hauptsteueramt tätig war, tot aufgefunden. Er hatte selbst Hand an sich gelegt, indem er sich mit einem Messer eine Stichwunde in der Herzgegend beibrachte. Ueber die Gründe, welche den angesehenen Beamten zu der verzweifelten Tat getrieben haben, sind nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ folgende Darstellungen im Umlauf: Seit längerer Zeit waren über die Tochter eines Amtskollegen des Steuerrates Willmer allerhand ungünstige Gerüchte verbreitet worden; infolgedessen stellte der Vater der jungen Dame gegen die Person, welche diese Gerüchte ausgestreut hatte, Strafantrag wegen Beleidigung. Am Freitag sollte nun der Prozeß vor dem Lübbener Schöffengericht stattfinden; der Steuerrat Willmer war als Zeuge von dem Beklagten geladen. Diese ganze Angelegenheit hatte ihn schon seit einigen Tagen in einen sehr aufgeregten Zustand versetzt. Schon am Donnerstag hatte der Steuerrat einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich in einen bei Lübben einmündenden kleinen Nebenfluß der Spree stürzte; er konnte noch rechtzeitig von Kahnbesitzern aus den Fluten gezogen werden. Als man am Freitag Morgen die Leiche des Willmer fand, verbreitete sich anfangs in Lübben und Umgebung das Gerücht, daß hier ein Verbrechen vorliege. Die behördlichen Ermittelungen haben indes ergeben, daß es sich um einen Selbstmord handelt.

Der Ueberfall im Tunnel. In einem Tunnel der Nord-Staffordshire-Eisenbahn (England) spielte sich in einem Abteil zweiter Klasse ein heftiger Kampf zwischen einer jungen Dame und einem Manne ab. Die junge Dame sah kurz vor Einfahrt des Zuges in den Tunnel, daß sich auf dem Trittbrett ein Mann befand. Der Tunnel ist eine Meile lang. Der Fremde kletterte in das Coupee, und die Dame versuchte, die Notleine zu ziehen. Bei dem sich entspinnenden Kampfe gelang es der Dame, das Halstuch ihres Angreifers zusammenzudrehen. Sie erhielt jedoch Faustschläge auf den Kopf und bot, als sie ihre Kräfte schwinden fühlte, dem Manne ihr Geld an. Der Angreifer riß der Dame ihr Geldtäschchen fort und verschwand. Bei der nächsten Haltestation war der Anblick der Dame ein erbarmungswürdiger. Im vergangenen Winter kamen mehrere solcher Fälle vor, und es gelang niemals, die Leute zu fassen. Der Vater der angegriffenen Dame hat einen Preis von 2000 Mk. auf die Ergreifung des Verbrechers ausgesetzt.

Mord und Selbstmord. Auf der Strecke Baden-Zürich hat ein elegant gekleideter Herr, namens Emil [illegible] aus Zürich, im Abort des Eisenbahnwagens erster Klasse einen dreijährigen Knaben und dann sich selber durch Revolverschüsse getötet. Es ist anzunehmen, daß das getötete Kind sein eigenes war. Ueber die Beweggründe zur Tat fehlen alle Anhaltspunkte.

Eine Diebes- und Brandstifterbande von neun Personen hat, wie gemeldet wird, die Geheimpolizei Moskaus verhaftet. Die Bande setzte seit längerer Zeit die Bewohner Moskaus in Schrecken. Die Verhafteten räumten ein, in über 60 Fällen Feuer angelegt zu haben, um stehlen zu können. Bei einem der Brände kamen vier Personen ums Leben, bei einem anderen wurden 88 Häuser eingeäschert.

Eine Diebesbande, die längere Zeit Berlin und Umgegend unsicher machte, ist in Treptow festgenommen worden. Ein Hausdiener, ein Molkereigehilfe und ein Schmied hatten sich zusammengetan und brachen u. a. [illegible] einem [illegible]herrn dreimal kurz hinterein-

Hodinaste. Dieser hatte sich anscheinend durch einen zweiten Eingang aus dem Hause entfernt.

* **Schwindler.** Vor einigen Tagen fand sich ein Mann in einer Wohnung auf der Schießwerderstraße ein, der sich als Stationsaspirant Wilhelm Schwarz bezeichnete. Nachdem er sich längere Zeit aufgehalten, gegessen und getrunken hatte, verschwand er wieder. Seine Angaben stellten sich als unwahr heraus, wie eine Anfrage bei der Eisenbahn ergab. Der Mann tritt unter verschiedenen Namen auf und bezeichnet sich als Aspirant, Bureau- oder Kassendiener der Bahn.

* **Diebstahl.** Einem Referendar von der Sonnenstraße wurde ein schwarzgrauer Winterüberzieher gestohlen. In einer Brieftasche befanden sich Visitenkarten auf den Namen Georg Ellanther. Einem Kaufmann auf der Gräbschenerstraße wurden von der Ladentür ein Paar englisch-lederne Hosen gestohlen.

* **Diebstähle.** Gestohlen wurden einem Konfektionär in einem Tanzlokal auf der Neudorfstraße ein dunkelblauer Paletot mit dem Monogramm M. B., ein schwarzer weicher Hut und ein schwarzseidenes Halstuch, einem Fleischtransporteur von der Kurzen Gasse auf dem Schlachthof ein halbes Schwein und von einem Wagen eine grünschwarz karrierte Decke.

* **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einer Bodenkammer auf der Trebnitzerstraße drei bunte Bettbezüge, ein weißer gestickter Unterrock, ein Barchentunterrock mit blauen Bogen, ein rotgestreifter Unterrock, sowie eine Anzahl Hand- und Bettlücher. Der Diebstahl ist durch eine weibliche Person verübt worden. Da auf dem Boden ein Hemd und zwei rotgestreifte Unterröcke gefunden worden sind, ist anzunehmen, daß sich die Diebin schnell umgekleidet hat. — Einem Malermeister von der Tschepinerstraße wurden fünf Hühner und aus der Waschküche eines Grundstücks auf der Friedrich-Wilhelmstraße drei kupferne Kessel gestohlen. — Anfang dieses Monats sind aus Hotels in Brieg und Ohlau mehrere Sätze elfenbeinerne Billardbälle gestohlen worden. Angaben zur Ermittelung des Diebes sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Mit Beschlag belegt** wurden zwei große leere Kisten, die durch zwei junge Burschen zum Kauf ausgeboten wurden. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

* **In Haft genommen** wurde ein Dienstbote, der einem Mühlenpächter einen Winterüberzieher gestohlen hatte.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. Mts. 24 Personen eingeliefert. — **Gefunden** wurden: ein Arbeitsbuch, eine Quittungskarte, ein Pompadour, ein Revolver und ein Ballen Stoff. — **Abhanden** kamen: ein brauner Kinderschuh, ein dunkelgrünes Plaid und zwei Portemonnaies mit 6 Mark und 9 Mark.

Die Vereinigung schlesischer Ortskrankenkassen hielt am 13. d. Mts. im Café Restaurant eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Stadtv. **Jünger**, teilte mit, daß der Vereinigung zwei Kassen in Wohlau und Kanther beigetreten sind. Alsdann verlas selbiger eine Verfügung des Ministers, wonach Kassenverbänden Aufwendungen für Verbandszwecke nicht gestattet seien. Rechtsanwalt Dr. **Hönigmann** widerlegte die ministerielle Verfügung und wies darauf hin, daß zu trennen sei die Frage, welcher Kassenverband gesetzlich und welche Aufwendungen als den Verbandszwecken dienend anzusehen seien. Kaufmann **Mendelsohn** behandelte hierauf die brennende Frage der **freien Arztwahl**.

Er bezieht sich hierbei auf die Vorgänge, welche sich die Zeit her zwischen einigen Ortskrankenkassen und den Aerzten abgespielt haben. Im Prinzip stehen wohl die Kassen der Einführung der freien Arztwahl sympathisch gegenüber, vorläufig aber sei sie undurchführbar, weil sie den Ruin vieler Kassen bedeuten würde. Die Entschließung der Kassen sei demnach die, daß die freie Arztwahl den einzelnen Kassen nicht aufgezwungen werden darf. Sie sind bestrebt, die Verträge mit den Aerzten zu verlängern und er, Redner, glaube, daß sich dies bei einer mäßigen Erhöhung der Honorarsätze wird ermöglichen lassen. In **Breslau** wolle sich ein großer Teil, wie verlautet, vom Aerzteverein lossagen, und einen Gegenverband bilden, die Schlesische Vereinigung habe in einer früheren Versammlung bei Besprechung der Arztwahl eine Resolution gefaßt, in welcher die Unmöglichkeit der Einführung der freien Arztwahl in gegenwärtiger Zeit klar zum Ausdruck gebracht ist; die Sachlage habe sich inzwischen nicht geändert und so müsse die Vereinigung auf diesem Standpunkt stehen bleiben. Schließlich besprach Mendelsohn den vom Zentralverbande der Ortskrankenkassen Deutschlands gemachten Vorschlag der Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages zwecks Stellungnahme zu der für alle Kassen hochwichtigen Arztfrage. Redner empfiehlt die Teilnahme an demselben. Die Versammlung beschloß dieselbe und wählte als Delegierte die Herren **Andres-Breslau** und **Stein-Gleiwitz**. Der Verbandstag findet am 25. Januar cr. in Leipzig statt.

Brieg, 13. Dezember. **Der erste Versuch!** Am 10. Dezember fand hier die **Ersatzwahl eines Stadtverordneten** für die **dritte** Wahlabteilung statt. Zum **ersten** Male hatte sich unsere Partei daran beteiligt. Die Wahlbeteiligung war **sehr** schwach. Von über **1800 Wählern** gingen nur **350** zur Wahl. Es erhielten: Kaufmann **Stach** (unbekannter Parteirichtung) 289 Stimmen, Buchbinder **J. Waniek** (**Sozialdemokrat**) 61 Stimmen, Goldarbeiter Steinert 1 Stimme. Somit gewählt Kaufmann Stach. Der **überwiegend größte** Teil der Brieger Arbeiter ist **nicht** wahlberechtigt, Dank der hier „üblichen“ elenden Löhne. Nur wer **650** Mark und darüber versteuert, darf mitwählen. Für uns hat der erste Vorstoß nur einen **bescheidenen** Erfolg gehabt, jetzt aber giebt es für uns kein „Zurück“ mehr. Nun heißt es: „Immer vorwärts!“ Bei diesen Wahlen müssen wir noch viel lernen, organisieren und richtig agitieren! Das Ziel, das wir uns für die Landtagswahlen gesteckt, es gilt auch für die Stadtverordnetenwahl: „Die **dritte Wählerklasse** für die Sozialdemokratie zu erobern!“

— **Vor dem Gesetz sind alle Preußen gleich.** Die Polizei hat bekanntlich ein „scharfes Auge“! Das haben wir hier in Brieg schon manchmal erfahren, besonders damals, als Herr Polizei-Inspektor Remling uns Flugblätter, welche den Namen des **Verlegers und des Druckers** trugen, **deshalb** konfiszierte, weil hinter dem Namen des Druckers Bading das Wort „**Berlin**“ fehlte! Umsomehr hat es uns gewundert, daß vor der Stadtverordnetenwahl **etwa eine Woche lang Flugschriften für die Wahl des Kaufmanns Stach** verbreitet werden konnten, auf denen sowohl **Drucker** wie **Verleger** fehlten. Daß **dieselben** Flugschriften am Wahltage, den 10. Dezember, **vor dem Wahllokal** im Rathause von 9—12 Uhr durch **drei Mann** unter den Augen, den „scharfen Augen“ der Polizei und des — **Herrn Polizei-Inspektors** — öffentlich verteilt werden konnten, genau so wie bei der Reichstagswahl **das erste Flugblatt** für die Wahl des konservativen **Spiegel** (auch auf diesem war weder Drucker noch Verleger angegeben). Uebrigens dürfen unsere Genossen nicht etwa glauben, daß **wir** das jetzt auch so machen könnten, daß **wir** uns freier bewegen könnten. Setzt Euch bloß keine Raupen in den Kopf. Sollten **wir** in Zukunft trotz aller Vorsicht wieder einmal irgend eine **Kleinigkeit** außer acht lassen, dann sollt Ihr sehen: „Das Auge des Gesetzes wacht!“ Dann werden wir **requiriert, arretiert, visitiert, konfisziert** und ein **Strafmandat** macht den Kehraus!

Brieg, 12. Dezember. **Aus der hiesigen Provinzialirrenanstalt** sind am vergangenen Mittwoch die **geisteskranken Verbrecher Gustav Frenzel und Franz Piok entwichen**, über deren Verbleib sich trotz aller Nachforschungen bisher **nichts** ermitteln ließ. Indessen hat man jetzt einen Anhaltspunkt gewonnen, nach welcher Richtung sich die Flüchtlinge gewendet haben. Im Garten der früheren evangelischen Schule in der Bielerstraße zu Wansen wurde nämlich ein Rock gefunden, der den **Stempel der Provinzialirrenanstalt** trägt und der anscheinlich von einem der Entsprungenen dort niedergelegt wurde. Nach ein kleines Halstuch, das in der Nähe des Gartens aufgehoben wurde, scheint von dem Entwichenen zu stammen. Die Nachforschungen sind mit erneutem Eifer aufgenommen.

Freiburg, 11. Dezember. **Zum Gattenmorde.** Der Schneidermeister **Penkert**, der, wie schon berichtet, gestern seine Frau ermordet hat, ist ein dem **Trunke ergebener** Mann und dürfte die Tat in einem **delirinmartigen Zustande** begangen haben. Dafür spricht, daß er bereits einige Zeit deshalb im hiesigen Krankenhause Aufnahme gefunden hatte, aber wieder entlassen wurde. Er soll seine Frau, die ihren 5 jährigen Knaben von der Schule abgeholt hatte, erwartet haben. Der Kopf der Leiche ist vollständig zertrümmert. Da das Erhängen des Mörders nicht gelang, brachte er sich Schnittwunden am Halse und den Handgelenken bei, die er jedoch angiebt, von der Frau erhalten zu haben. **Zeuge der Tat ist nur der 5jährige Knabe.** Der Täter ist etwa 50 Jahre alt.

Striegau, 13. Dezember. **Ein frecher Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht von Freitag zu Sonnabend hier verübt. In dem Schuhwaren- und Herrenschnittgeschäft von O. Hanisch, Ecke Thomasstraße und Schweidnitzerstraße wurde das Schaufenster eingedrückt und seines sämtlichen Inhalts im Werte von ungefähr 100 Mark beraubt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

— **Vom Konsumverein.** Der Konsumverein für Striegau und Umgegend hielt am Sonntag, den 13. Dezember, eine Generalversammlung ab, die sich mit dem in der Filiale **Häslicht**

---

ander ein. Als ihnen in Berlin der Boden zu heiß wurde, gingen die Spitzbuben, die alle drei wohnungslos waren, nach Treptow hinaus und schafften sich ein Unterkommen in einer Laube. Alles, was sie nun stahlen, brachten sie dorthin und verzehrten es, bis sie einen Ausbruch ... fanden. Auch die benachbarten Lauben plünderten sie nach und nach. Bei einem solchen Einbruch wurden sie aber schließlich ergriffen.

Unter dem Verdacht des Mädchenmordes ist in **Berlin** der von der Staatsanwaltschaft in Königsberg i. Pr. steckbrieflich verfolgte Arbeiter Hermann Hubert verhaftet worden. H. weilte bei einem Verwandten, einem Gastwirt L. in der Alexanderstraße, und besuchte am Donnerstag Vormittag einen ihm bekannten Gastwirt in Steglitz. In der Zwischenzeit ging bei L. ein Telegramm aus Königsberg ein, worin die dortigen Angehörigen L. von dem dem H. zur Last gelegten Verbrechen Mitteilung machten. L. teilte den Sachverhalt der Berliner Kriminalpolizei mit, die den Hubert durch zwei Kriminalbeamte festnehmen und gefesselt nach dem Polizeipräsidium bringen ließ.

Die Bluttat einer irrsinnigen Mutter. Der Schneidermeister W. Lindemann bewohnte mit seiner 45jährigen Frau und zwei Kindern, Knaben im Alter von 4 und 6 Jahren, die Vorderwohnung des Querbaues des Hauses Thurmstraße 49 in Berlin. Frau L. war als junges Mädchen bereits in einer Irrenanstalt interniert gewesen und dann, kurz vor ihrer Verlobung, als geheilt von da entlassen worden. So lebten beide Gatten in ungetrübter Ehe 7 Jahre hindurch, als vor etwa drei Monaten sich bei Frau L. hochgradige Nervosität zeigte. Sie behauptete plötzlich, daß ihre beiden Knaben Karl und Paul von einem zwölfjährigen Mädchen zu unsittlichen Handlungen verleitet sein sollten. Als am gestrigen Nachmittag gegen ½5 Uhr Herr L., der für einen Gendarmerieschneider arbeitet, nach Hause kam und die Schlafstube betrat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Die beiden Knaben lagen mit zertrümmertem Schädel auf dem Fußboden, die geistesgestörte Mutter hatte sie mit einem Küchenbeil erschlagen. Als die Irrsinnige ihren Mann erblickte, brach sie in ein gräßliches Lachen aus und rannte dann auf die Straße hinaus. Der unglückliche Gatte verfolgte sie und ereilte sie in einem benachbarten Laden. Dort hinein hatte sich die Frau geflüchtet und schrie: „Hilfe, sie verfolgen mich und wollen mich ermorden.“ Erst mit großer Mühe gelang es den im Laden Anwesenden sowie dem inzwischen hinzugekommenen Gatten, die Unglückliche festzunehmen. Sie wurde dann nach der Polizeiwache in der Ortolstraße gebracht und am späten Abend nach dem Königlichen Polizeipräsidium überführt.

Eine Giftmordaffäre erregt in **Marseille** großes Aufsehen. Vor langem starb dort der 36jährige Schiffskapitän Massou. Nach seinem Tode las die Dienstmagd Marie Clair aus Neugierde Teile von Briefen auf, welche die Witwe Massous zerrissen hatte, und stellte dieselben zusammen. So erfuhr sie, daß Frau Massou einen Geliebten hatte, welcher ihr Gift verschaffte, das dazu diente, ihren Gatten zu töten. In den erwähnten Briefen gab er ihr die Gebrauchsanweisung. In einem Passus beklagte er sich über die lange Zeit des Dahinsiechens des Opfers. Ein anderer Passus lautet: „Sei getrost, Du wirst nicht lange Witwe bleiben. Ich werde Dich heiraten.“ Die Dienstmagd wollte nicht länger in dem unheimlichen Hause bleiben und trat aus. Sie machte mehreren Bekannten Mitteilung von ihrer Entdeckung. Das Strafgericht erhielt durch anonyme Anzeigen Kenntnis davon und nahm die Verhaftung der ...jährigen Witwe Massous und ihres gleichaltrigen Mitschuldigen vor, welcher der **Sohn des Zivilrichters Habar** ist. Frau Massou leugnete die Tat. Habar, dessen Vater schonungsvoll verständigt wurde, hat jedoch das Verbrechen sogleich eingestanden.

Wegen wissentlichen Meineides wurde der Polizeisergeant **Otto Herlich aus Dirschau** vom Schwurgericht in Danzig, wie von dort gemeldet wird, nach mehrtägigen Verhandlungen zu **drei Jahren Zuchthaus** und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein großer Briefmarkendiebstahl ist in einer Briefmarkenhandlung in der Friedrichstraße zu **Berlin** verübt worden. Dortselbst erschien vor einigen Tagen ein Mann, welcher sich eine Anzahl Postwertzeichen vorlegen ließ. Der Fremde kaufte für etwa 10 Mark Ware, bezahlte dieselbe sofort und entfernte sich sodann. Bald danach vermißte der Briefmarkenhändler zwei sogenannte Tauschhefte, welche entwertete Marken asiatischer und afrikanischer Staaten im Gesamtwerte von etwa 7–8 Mark enthielten. Die gestohlenen Marken sind seltenere Exemplare, deren Einzelpreis 2 bis 25 Mark beträgt.

Tod eines schlafkranken Negers in Paris. Drei Neger vom Zambesi, die von der furchtbaren Schlafkrankheit befallen sind, fanden bekanntlich Aufnahme im Krankenhaus der Schwestern in Auteuil, um dort wissenschaftlich beobachtet zu werden. Trotz der Bemühungen der Gelehrten, den verhängnisvollen Ausgang abzuwenden, ist Bolangky, einer der drei Schwarzen, und dabei der kräftigste, gestorben, ohne daß es mit den Mitteln der modernen Therapie gelungen ist, der Krankheit Einhalt zu tun. Man fürchtet, daß auch der zweite, Salomon, Bolangky nicht lange überleben wird. An der Leiche Bolangkys wird man die organischen Störungen, die durch die Krankheit veranlaßt sind, studieren.

Aus der Eislawine zutage gekommen. Im Gebiet des Monte Leone am **Simplonpaß** ging im März 1901 eine **große Eislawine** nieder, wodurch **zwei Bäuerinnen aus Simpeln verschüttet** und **getötet** wurden. Alles Suchen nach den Leichen war vergeblich. Im letzten Frühjahr endlich fand ein Bursche unter der schmelzenden Schneedecke die Leiche der einen Verunglückten, der Josefa Eyder. Das **zweite Opfer**, namens Antonie Arnold, kam dieser Tage unter schmelzenden Eismassen zum Vorschein. Offenbar hatten sich die Trümmer der großen Eislawine zu einer Art Gletscher vereinigt und die zweite Leiche bis in sich eingeschlossen. Beide Leichen waren gut erhalten.

In furchtbarem Schneewetter sind dieser Tage, wie aus **Aflen** gemeldet wird, **zwei Jäger** auf dem Hohlichmeb **abgestürzt**. Am 3. d. begaben sich der Metzger Schmid Anton Karlen und der Pächter des Hinterbahnwirtshauses Widmann mit einem bernischen braunschweigischen Jäger auf die Gemsjagd ins Gebiet der Hänslalpe. Trotz des eingetretenen Schneesturmes suchten der Jäger und Widmann nach einer angeschossenen Gemse. Hierbei gerieten sie auf eine abschüssige Stelle, von der sie mit den **abrutschenden Schneemassen abstürzten**. Widmann war sogleich **tot**, der Jäger ist schwer verletzt. Widmann war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

---

entstandenen Manko und der dadurch bedingten Zurückbehaltung der Kaution des Lagerhalters Thasler zu beschäftigen hatte. Nach langer Debatte wurde ein Antrag angenommen wonach **der Verein und der Lagerhalter** das Manko **zu gleichen Teilen** tragen sollen.

Quittung.

Zum Landtagswahlfonds gingen ein:

Zurückgezahlte Telegrammgebühren	1.60	Mk.
L. 705 Engelmann	1.35	"
L. 686 Schneider	7.20	"
Saloma	2.50	"
L. 695 Koch	0.90	"
L. 773 Berger	4.25	"
L. 659 Junggebauer	14.40	"
Summa	32.20	Mk.
Am 5. Dezember quittiert	2283.02	"
Summa	2315.22	Mk.

Die Genossen werden hiermit aufgefordert, umgehend abzurechnen, damit die Gesamt-Abrechnung stattfinden kann.

Oskar Schütz, Kassierer.

Als Weihnachtsbeitrag

für die Ausgesperrten in Crimmitschau

gingen beim Unterzeichneten ein:

		Mk.
Bisher quittiert		465.55
Krocker		2.—
Fiedler		1.—
Weidner		0.50
Zwei Kletschkauer Zimmerleute		1.—
Die Maler von M. Helwig		2.90
4 Außenputzer Lohrauerstraße		4.—
Robert Nitschke		2.10
Rotes Scharwerk		3.95
Unter roter Flagge durch H. P.		4.50
Bau Rhedigerstraße 21, ges. durch Döring		7.80
H.		1.—
Bezirk 22		2.85
Aus der Maschinenanstalt Breslau		
ges. in der Werkzeugabteilung		18.35
ges. von Lackierern u. Anstreichern mit „gesicherter Existenz“ (Landkreis-Liste 4)		14.25
Prof. N.		6.55
Maler bei Karl Hubert		1.25
Gebrüder Papierjack		6.—
Versumpfte Tischler vom Isaak		2.15
Organisierte Bildhauer (1. Rate)		58.50
Innenputzer von Heller u. Gebr. Günther (Augusta- und Schwerinstraße-Ecke)		4.70
Vom Bau Kirchnel, Tschepinerstraße 45		8.85
Kalk- und Ziegelträger von der Kohlenstr. durch Max Winkler		4.—
Ein Zimmermann im Neubau Gabitzstr. 76		1.—
Steiner		0.50
Innere Putzkolonne Gabitzstr. 76		7.—
E. N.		0.75
Aus der Schneiderwerkstatt W. Mischke		10.—
Von „zwei Lumpen“ ges. beim Vergnügen des Maler-Parademe-Vereins		6.50
Statt Alkohol für der Crimmitschauer Wohl		2.—
Durch Gen. Schubert-Pöpelwitz		10.40
Von den Drechslern und Schirrmachern bei Brauch u. Löwy		3.15
Otto F. durch L.		1.—
Innere Putzkolonne Pöpelwitz		1.20
Linkesche Sattler		3.20
A. P.		1.—
Silberarbeiter F. L.		6.75
Pinke M. B.		2.—
Palmstraße		3.—
Dar wird's Mit... boan		3.85
Von Genossen der Schraubenfabrik „Vulkan“ in Schmiedefeld		11.—
Kleiner Schweidnitzer Keller		1.05
Aus dem Reiche Budde's durch W. Z.		0.50
Gesammelt durch W. Zapke und W. Herzog		8.35
Durch den Zentralverband der Maurer gesammelt		
auf Liste 34 bis zum Verbandsbureau	9.25	
" " 18 Herm. Walter	5.—	
" " 12 Wilhelm Wallhausen	5.55	
" " 11 H. Freitag	7.70	
" " 19 Karl Roßdeutscher	4.90	
" " 2 Paul Wengler	8.90	
" " 8 Paul Erndt	2.65	
" " 25 Karl Mende	2.45	
" " 39 Arnold Fleischer	5.55	
" " 6 Paul Häsler	2.40	
" " 37 Herm. Guhr	5.60	
" " H. Paschmann	3.65	
" " 1 Robert Mond	2.35	
" " 5 Richard Scholz	4.10	
" " 35 Wilhelm Glöckner	3.30	
" " 36 Felix Schirdewahn	7.25	
" " 28 Friedr. Göhlich	9.60	
" " 4 Paul Scholz	1.80	
" " 24 Heinr. Reich	4.—	
" " 29 W. Wallhausen	3.40	
" " 11 Gustav Ulbrich	6.80	
" " 40 Ernst Hanisch	7.50	
" " 13 August Franz	9.65	
" " 17 Josef Meißner	8.80	
" " 30 Verbandsbureau	7.45	
" " 33 Otto Lück	11.40	
" " 22 Robert Kalsche	4.55	155.25
Pilger G.		3.—
Zimmerleute von G., ges. durch Scholz		2.—
Ein Dreigespann		4.—
Durch Hübler		2.05
T. K.		0.50
G. Schikora		1.—
Federnieder		0.50
Thiele		1.50
Engel		1.50
Wittkowski		1.50
Ges. in der Kaiserkrone		0.70
Schwarz		0.50
Skat im Bez. 54		0.30
B. P.		1.60
Von einem aufgeklärten Arbeiter		0.50
Frau H—i		0.50
G. K.		1.—
A. Kaiser		1.60
Silberstein		0.50
Abstinenzler-Skat		0.70
Von Klempnern durch Mehnert		3.65
3 ehrliche Skatbrüder durch Gabor		0.25
Putzer von der Herdainstraße		12.—
Organisierte Handschuhmacher		30.—
Extrasteuer der Hutmacher, I. Rate		44.—
Von der Werkstatt M. L. Hirschstein		3.25
Metallarbeiter vom Minoritenhof		3.60
Lithographen, Steindrucker und Hilfsarbeiter von der Gabitzstr.		6.40
Figurenmacher, Königgrätzerstraße		1.20
	Summa	977.61

Franz Klübs, Neue Graupenstraße 5/6.

Versammlungen und Vereine.

Ohlau. Arbeiter-Gesangverein „**Eintracht**“. Jeden **Dienstag, Abends 8½ Uhr**: Uebungsabend bei Hänsel in Baumgarten. Der Vorstand.